

Stiftung Zentrum  
für Türkeistudien und  
Integrationsforschung  
Türkiye ve Uyum  
Araştırmaları  
Merkezi Vakfı

Institut an der  
Universität Duisburg-Essen

UNIVERSITÄT  
DUISBURG  
ESSEN

*Offen im Denken*

# **Evaluation und Prozessbegleitung der Umsetzung des Integrationskonzepts Gladbeck-Brauck**

Endbericht

PD Dr. Dirk Halm, ZfTI

*Essen, im Mai 2013*

# Inhalt

1 Aufgabenstellung.....	3
2 Hintergrund - vom Integrationskonzept zur Umsetzung.....	3
3 Vorstudie - Recherche von für das Integrationskonzept Gladbeck-Brauck relevanten Evaluationsergebnissen .....	4
3.1 Zur Übertragbarkeit von Evaluationsergebnissen auf Gladbeck-Brauck .....	5
3.2 Projekte .....	6
4 Vorgehensweise.....	19
4.1 Prozessbegleitung.....	21
4.2 Projektevaluation .....	23
5 Ergebnisse .....	27
5.1 Prozessbegleitung.....	27
5.2 Projektevaluation .....	35
6 Fazit.....	42
7 Empfehlungen - Übertragung auf die Gesamtstadt.....	45
Anhang: Ergebnisse der Befragungen in den einzelnen Maßnahmen.....	48

## 1 Aufgabenstellung

Als altindustrieller, bergbaugeprägter Stadtteil sieht sich Gladbeck-Brauck besonderen Entwicklungsaufgaben gegenüber und ist vor diesem Hintergrund am Bund-Länder-Programm "Soziale Stadt" beteiligt. Dabei stellt sich in Brauck die besondere Herausforderung des Einbezugs von Bewohnern<sup>1</sup> mit Migrationshintergrund in diese Erneuerungsprozesse - 30% der Bewohner von Brauck haben einen Migrationshintergrund.<sup>2</sup> Entsprechend wurde im Stadtteil ein eigenes Integrationskonzept entwickelt - ein gesamtstädtisches für Gladbeck existiert bislang nicht -, das im Rahmen des Programms Soziale Stadt vom 01.09.2011 bis zum 30.09.2013 durch eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt werden sollte.

Die Umsetzung des Gesamtkonzeptes sowie die Arbeit in den einzelnen Handlungsfeldern werden von einer Steuerungsgruppe bzw. einzelnen Steuerungskreisen, unter Federführung des Amtes für Integration und Sport der Stadt Gladbeck, begleitet. Operativ wurde ein Quartiersmanagement ("Integrationsbüro") eingerichtet, das, teilweise in Kooperation mit der RAA, die Maßnahmen initiiert, begleitet und unterstützt.

Die Stadt Gladbeck hat die Stiftung ZfTI beauftragt, zwischen dem 1. Juni 2012 und dem 31. Mai 2013 die Umsetzung des Integrationskonzeptes Gladbeck-Brauck zu evaluieren. Es galt einerseits, den Steuerungsprozess bei der Umsetzung des Integrationskonzeptes wissenschaftlich zu begleiten, indem eingeschätzt wird, wie der Umsetzungsprozess optimiert werden kann, und andererseits die Einzelmaßnahmen und die Arbeit der Steuerungsgremien mit Blick auf ihren Beitrag zur Erreichung der Ziele in den einzelnen Handlungsfeldern zu beurteilen. Im Ergebnis sollte auch eine Einschätzung ermöglicht werden, inwiefern das Integrationskonzept Brauck auf die Gesamtstadt Gladbeck übertragbar ist bzw. welche Modifikationen bei einer Übertragung vorzunehmen wären.

## 2 Hintergrund - vom Integrationskonzept zur Umsetzung

Das Integrationskonzept beinhaltet sechs Handlungsfelder und -ziele (Bildung und Erziehung, Sprachkompetenz, Teilhabe am Arbeitsmarkt, Wohnen und Zusammenleben, Gesundheit - Sport - Freizeit, Stärkung der interkulturellen Kompetenz).<sup>3</sup> Die begleitenden Steuerungskreise deckten jeweils eines dieser Handlungsfelder ab, wobei ihnen nicht nur die

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit beschränkt sich der vorliegende Text auf die Verwendung der männlichen Form bei der Rede von Individuen und Gruppen. Die weiblichen Individuen und Gruppen sind dabei immer mit gemeint.

<sup>2</sup> Stadt Gladbeck: Integrationskonzept Gladbeck-Brauck, S. 7.

<sup>3</sup> Stadt Gladbeck: Integrationskonzept Gladbeck-Brauck, S. 17-25.

Aufgabe zukam, die die jeweiligen Handlungsfelder betreffenden Maßnahmen zu initiieren und zu begleiten, sondern im Rahmen von Netzwerkarbeit selbst und unmittelbar zur Erreichung der eher strukturellen, nicht maßnahmenabhängigen Handlungsziele in den jeweiligen Feldern beizutragen.

Die einzelnen Integrations*maßnahmen* wiederum sind Projekten zugeordnet, die quer zu den Handlungsfeldern verlaufen. Sie adressieren zumeist mehrere Handlungsfelder, wobei insgesamt einige Handlungsfelder prominenter vorkommen (insb. Bildung und Erziehung), andere seltener.

Die zur Umsetzung des Integrationskonzepts Brauck vorgesehenen Projekte und innerhalb der Projekte geplanten Maßnahmen waren ursprünglich - im Gegensatz zum eigentlichen Integrationskonzept - nicht Ergebnis eines breiten Konsultationsprozesses im Stadtteil, sondern ausgehend von der Expertise der Verwaltung entwickelt worden, wobei zugleich die Erschließung von Finanzierungsmöglichkeiten im Blick bleiben musste und damit thematische Engführungen verbunden sein konnten. Es handelte sich bei den Einzelmaßnahmen des Braucker Integrationskonzeptes also eher um bereits erprobte, nicht jedoch immer um im engeren Sinne wissenschaftlich evaluierte Ansätze.

### **3 Vorstudie - Recherche von für das Integrationskonzept Gladbeck-Brauck relevanten Evaluationsergebnissen**

Das ZfTI beteiligte sich während der Umsetzung des Integrationskonzepts Brauck an der Evaluation von acht Projekten (von insgesamt elf, zuzüglich des Quartiersmanagements): *Elternakademie, Musik selber machen, Baba Papa, Stadtteilmütter und -väter, Sensibilisierung für interkulturelle Kompetenz, SchülerInnen helfen SchülerInnen, interkulturelle Märchenwoche* und *Rucksack in Kindertagesstätten* bzw. *Rucksack in Schulen*. Zu den im Rahmen der Projekte getroffenen Maßnahmen lagen in unterschiedlichem Umfang bereits Erfahrungen hinsichtlich der Durchführung und der Ergebnisse aus anderen deutschen Kommunen vor. Auf dieser Grundlage konnte eine grobe Einschätzung der *objektiven, potenziellen Maßnahmenwirkung* abgeleitet werden, während die durch das ZfTI vorgenommene Evaluation nur die Zielerreichung aus Sicht der Akteure der Konzeptumsetzung thematisiert.

Im Vorfeld von Projektevaluation und Prozessbegleitung legte das ZfTI die folgende Aufarbeitung bereits durchgeführter Evaluationen vergleichbarer Projekte vor, wobei gleichermaßen Erkenntnisse zu Maßnahmeneffekten und zu Umsetzungsbedingungen interessierten. Auf Grundlage dieser Vorarbeit wurden mögliche kritische Aspekte der einzelnen Vorhaben in Brauck im Vorfeld kenntlich. Die Ergebnisse dieser Recherche wurden im September 2012

in der Steuerungsgruppe und in den Steuerungskreisen vorgestellt, um möglicherweise notwendige Anpassungen und Nachsteuerung zu ermöglichen. Zwischen dem 30.05. und 19.06.2012 wurden zudem die Projektverantwortlichen über die Ergebnisse der Vorrecherche informiert und auf mögliche Anpassungen in der Maßnahmendurchführung hingewiesen. Ausdrücklich sei festgehalten, dass der Umfang des Evaluierungsauftrages an das ZfTI keine umfassende Recherche und entsprechend fundierte Aufarbeitung des Kenntnisstands aus anderen Maßnahmenevaluationen zuließ. Die hier präsentierten Befunde sind vielmehr so zu verstehen, dass angesichts geringer Ressourcen für die Evaluation der pragmatische Einbezug unmittelbar zugänglicher Evaluationsergebnisse im Sinne einer Kosten-Nutzen Betrachtung einen vergleichsweise leicht zu erzielenden Effektivitätsgewinn für Maßnahmendurchführung und Evaluierung versprach.

### **3.1 Zur Übertragbarkeit von Evaluationsbefunden auf Gladbeck-Brauck**

Unsere Vorgehensweise ist insofern begründungsbedürftig, als die Übertragbarkeit von Evaluationsergebnissen aus ähnlichen Projekten/Maßnahmen anderer Kommunen auf Brauck nicht selbstverständlich ist. Grundsätzlich wären vergleichbare Zielgruppen, ähnliche Ziele, Arbeitsmethoden und ein vergleichbarer zeitlicher Maßnahmenumfang sowie eine ähnliche Organisation wohl Voraussetzung für eine solche Übertragbarkeit, die aber auch dann nicht gegeben sein muss. Für eine solche Übertragbarkeit sprechen indessen Studien zu kommunalen Integrationsmaßnahmen, die diese vergleichend evaluieren und zu generalisierenden Schlussfolgerungen und Empfehlungen kommen. Explizit formuliert die Fallstudie *Schule im Stadtteil*, erstellt im Rahmen der Evaluation des integrierten Handlungsprogramms *Soziale Stadt NRW*:

Es zeigen sich zwischen den **Programmgebieten keine Unterschiede bezogen auf die besonders erfolgreichen Förderansätze und Maßnahmen**. Programme und Maßnahmen zur Förderung der Sprachkompetenzen, der musischkulturellen Bildung, der Ganztagsbetreuung ließen sich gleichermaßen in die stadtteilbezogenen Handlungsansätze integrieren. Die Bewertungen der Impulse und Wirkungen dieser Ansätze ähneln sich in den untersuchten Programmgebieten.<sup>4</sup>

Die zitierte Studie vergleicht Maßnahmen der Sozialen Stadt (Handlungsschwerpunkt: *Schule im Stadtteil*) in Duisburg, Essen, Gelsenkirchen und Oberhausen, bei denen die Hauptakteure die Schulen im Stadtteil sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit waren. Die betrachteten Projekte haben somit eine große Schnittmenge mit den in Brauck durchgeführ-

---

<sup>4</sup> Claudia Olejniczak/Maike Schaarschmidt: Schule im Stadtteil. Fallstudie im Rahmen der Evaluation des integrierten Handlungsprogramms "Soziale Stadt NRW". ies-Bericht 108.04. Hannover/Essen 2005, S. 10.

ten Maßnahmen. Eine vergleichende Evaluation kommunaler Integrationsprojekte mit Migranten in unterschiedlichen Kommunen Baden-Württembergs untersucht eine inhaltlich noch breitere Palette von Projekten und zieht ebenfalls durchgängig Schlussfolgerungen, die über die einzelnen lokalen Maßnahmen hinausgehen.<sup>5</sup> Diese beiden vergleichenden Evaluationsstudien stützen die Annahme der Übertragbarkeit von Evaluationsergebnissen ähnlicher Integrationsmaßnahmen auf die Vorhaben in Brauck.

## **3.2 Projekte**

### Musik selber machen

Dieses Projekt richtete sich an Jugendliche, denen die Möglichkeit verschafft werden sollte, "ihre" Musik zu machen. Zielgruppe waren Jungen aus Brauck unter besonderer Berücksichtigung von Migranten, wobei die Angebote aber auch für Mädchen offen sein sollten, da es um die Initiierung herkunfts-, begabungs-, interessen- und geschlechtsübergreifender Maßnahmen ging. Zugleich findet sich unter den Einzelmaßnahmen auch ein Gitarrenkurs, der sich ausschließlich an Mädchen richtet. Die Maßnahmen im Rahmen des Projektes sind den Handlungsfeldern Bildung und Erziehung, Gesundheit - Sport - Freizeit und Stärkung der interkulturellen Kommunikation zugeordnet. Evaluierungen vergleichbarer Projekte liegen dem ZfTI nicht vor. Insgesamt ging es dem Projekt darum, die beabsichtigten übergreifenden Kontakte zwischen den unterschiedlichen Jugendlichen herzustellen, die Erfahrung ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken und allgemein die Entwicklung von sozialer Kompetenz zu unterstützen. Bei der Projektkonzeption besteht allerdings ein Widerspruch zwischen der großen Rolle genderspezifischer Angebote und der in der Maßnahmenbegründung formulierten Zielsetzung, Kontakte zwischen unterschiedlichen Jugendlichen, auch geschlechterübergreifend, zu stiften.

### Baba Papa

Dieses Projekt sollte Väter für eine aktivere Rolle bei der Erziehung ihrer Kinder qualifizieren. Die erlebnisorientierten, punktuellen Maßnahmen (Fußballturnier, Zeltlager, Drachenbauen) sprachen Väter gemeinsam mit ihren Kindern an und beabsichtigten eine kulturelle und soziale Mischung der Teilnehmer. Das Projekt ist den Handlungsfeldern Bildung und Erziehung und Gesundheit/Sport/Freizeit zugeordnet.

---

<sup>5</sup> Siehe Josef Held et al.: Kommunale Integrationsprojekte mit Migranten. Eine subjektorientierte Evaluation im Auftrag der Landesstiftung Baden Württemberg. Arbeitspapier Soziale Verantwortung & Kultur Nr. 2. Stuttgart 2007, S. 101-102.

Die uns vorliegenden evaluierten interkulturellen Väterprojekte haben insofern einen anderen Zuschnitt als der Braucker Ansatz, als sie in der Regel eher als Bildungsangebote zu verstehen sind. Bei diesen können kultur- und schichtenübergreifende Angebote an Grenzen stoßen,<sup>6</sup> was aber nicht für den anders gelagerten Braucker Ansatz gelten muss.

Aus der Praxis wurden durch Hengst und Schirmmacher nicht systematische Erkenntnisse zum Einbezug speziell von Vätern mit Migrationshintergrund formuliert, die im Sinne von Erfahrungswissen von Bedeutung für das Braucker Väterprojekt sein konnten:<sup>7</sup> Hervorgehoben wird dabei die Notwendigkeit einer gezielten Ansprache. Zugleich wird die Zielgruppe als besonders schwer erreichbar gesehen. Die Darstellung differenziert ihre Empfehlungen nicht nach unterschiedlichen Migrationshintergründen und verweist verallgemeinernd darauf, dass männliche Ansprechpersonen notwendig sein können, damit Väter mit Migrationshintergrund Zugang zu Projekten finden. Für die Ansprache können sich Maßnahmen zudem vermittelnder Akteure wie Schulen und Kindergärten bedienen.

Im Vergleich unterschiedlicher Maßnahmenarten mit Vätern werden die Väter-Kind-Projekte als relativ gut an die Zielgruppe vermittelbar beurteilt. Vor diesem Hintergrund ist der Braucker Ansatz ein vielversprechender, wobei allerdings die Erfolgsfaktoren speziell kultur- und schichtenübergreifender Projekte auf Grundlage der uns vorliegenden Erfahrungen nicht beurteilt werden können. Allerdings wird in den publizierten Erfahrungen angeregt, Unternehmen mit multikulturellen Belegschaften für die Ansprache zu nutzen und so die Chance zu erhöhen, auch ein multikulturelles Teilnehmerfeld für Maßnahmen zu generieren. Möglicherweise ist dieser Hinweis aber nicht hilfreich mit Blick auf die in Brauck anvisierte Teilnehmergruppe.

### Sensibilisierung für interkulturelle Kompetenz im Stadtteil

In diesem Projekt sollten im Rahmen von Workshops und Seminaren Braucker Bürger potenziell aller Generationen und Herkünfte sowie Verwaltung und Wirtschaft eine Steigerung ihrer interkulturellen Kompetenz erfahren. Es war den Handlungsfeldern Bildung und Erziehung, Wohnen und Zusammenleben und Stärkung der interkulturellen Kompetenz zugeordnet.

Dieses Projekt ließ Raum für eine Fülle unterschiedlicher Maßnahmenarten. Bei der Umsetzung des Integrationskonzepts Brauck ist das Spektrum recht breit und reichte etwa von Tanzkursen (deren Wirkungen mannigfaltig und einer Evaluation der Effekte daher schwer

---

<sup>6</sup> Vgl. Tunç, Michael: Väter mit Migrationshintergrund. Herausforderungen an die Gestaltung von Angeboten. In: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration (Hg.): Väterarbeit in Niedersachsen. Hannover 2010, S. 57-66, hier S. 62.

<sup>7</sup> Folgende Empfehlungen aus Hengst, Axel/Schirmmacher, Gesa: Väter in der Migrationsarbeit - Migrationsarbeit für Väter. In: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration (Hg.): Väterarbeit..., S. 77-78.

zugänglich sind) bis zu Multiplikatorentrainings in interkultureller Kompetenz. Näher betrachtet werden sollen hier die auch durchgeführten, in den letzten Jahren populären Interkulturellen Trainings.

Interkulturelle Trainings sind in den unterschiedlichsten Gesellschaftssektoren inzwischen sehr weit verbreitet und auch extensiv evaluiert worden, zumindest, wenn man den englischen Sprachraum einbezieht. Dabei ergeben sich allerdings besondere Schwierigkeiten speziell hinsichtlich der Messung tatsächlicher Effekte von Interventionen, die etwa bei Sprachförderprogrammen - wo der Lernfortschritt mittels Tests messbar ist - so nicht bestehen: Die Erhöhung interkultureller Kompetenz ist nur schwer standardisiert (im Vergleich zweier oder dreier Zeitpunkte) messbar, weshalb Wirkungsevaluierungen oftmals auf die Selbsteinschätzung von Maßnahmenteilnehmern oder -verantwortlichen zurückgreifen, die nicht immer zutreffend sein müssen. Das Problem der Messung der Erhöhung interkultureller Kompetenz liegt nicht nur darin begründet, dass nur wenige, implizite, immer aufwändige Verfahren zur Verfügung stehen, die subjektive Einschätzungen von Maßnahmenteilnehmern ausschließen, sondern oft ist das Konzept der interkulturellen Kompetenz so ausgreifend oder auch unbestimmt, dass es ohne Weiteres gar nicht auf klar bestimmte, messbare Effekte eingegrenzt werden kann.

Mit Blick auf das Integrationskonzept Brauck sollen diese Überlegungen nicht weiter vertieft werden, da keine Evaluierung der Maßnahmeneffekte auf die Teilnehmer geleistet werden sollte. Dennoch geht es um die Abschätzung des Beitrages der Einzelmaßnahmen zur Erreichung der Ziele des Integrationskonzeptes, wobei die Frage nach der Wirksamkeit der Maßnahmen nicht außen vor bleiben darf und insgesamt, legt man Wirkungsevaluationen zugrunde, die wissenschaftliche Mindeststandards erfüllen, eher eine zurückhaltende Erwartung an den Maßnahmenerfolg angezeigt ist. Zugleich sind Einzelaspekte, die die jeweiligen Maßnahmen beinhalten, sehr unterschiedlich erfolgreich zu adressieren.<sup>8</sup> Oft ist die Frage der Wirkung interkultureller Trainings damit gar nicht generalisierend zu beantworten.

Ergebnisse interkultureller Trainings unter Einschluss impliziter Testverfahren zeigen, dass etwa die Erhöhung interkultureller Kompetenz im Rahmen von Trainings leichter zu erzielen ist als die Veränderung tiefer liegender Einstellungen gegenüber "anderen Kulturen".<sup>9</sup> Zugleich ist die Motivation zur Vorurteilstkontrolle leichter zu beeinflussen als das Vorurteil an sich.<sup>10</sup>

Insgesamt legen die Kenntnisse über die Wirkung interkultureller Trainings nahe, einen Schwerpunkt auf die Erhöhung kommunikativer Kompetenzen und das Wissen über kulturel-

---

<sup>8</sup> Siehe hierzu ausführlich: Ehnert, Ina: Die Effektivität von interkulturellen Trainings: Überblick über den aktuellen Forschungsstand. Hamburg 2004.

<sup>9</sup> Halm, Dirk et al.: Förderung von Kommunikations- und Handlungstechniken bei Fußballschiedsrichtern in spielbedingten Konfliktsituationen. In: Journal für Konflikt- und Gewaltforschung 1/2004, S. 19-40, hier S. 34-35.

<sup>10</sup> Halm, Dirk et al.: Ergebnisevaluierung des Projekts MiL - Multimediale interkulturelle Lernwerkstatt. In: Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit 3-4/2005, S. 297-302, hier S. 302.



le Differenz zu legen, dabei aber zugleich Kultur nicht als statisch und fix, sondern als dynamisch und offen zu begreifen.

Zu einer möglichst erfolgreichen Durchführung solcher Trainings haben Pauls und Krause eine Pilotstudie durchgeführt, die sie in den internationalen Forschungsstand zur Evaluation entsprechender Projekte eingebettet haben, allerdings speziell mit Blick auf interkulturelle Trainings zur Auslandsvorbereitung für Unternehmensmitarbeiter.<sup>11</sup> Die Autoren orientieren sich am Evaluationsmodell von Kirkpatrick<sup>12</sup>, auf das auch die Evaluation in Brauck Bezug nehmen kann und das vier Ebenen der Projektwirkung differenziert ("reaction, learning, behaviour, results"), wobei "reaction" und "results" durch die Selbsteinschätzung der Teilnehmer valide erhoben werden können. Angesichts dieser Analyse liegt es nahe, auch bezogen auf interkulturelle Trainings allgemein, folgenden Punkten bei der Durchführung Aufmerksamkeit zu schenken:

- Trainings müssen hinreichend ausführlich sein, um positive Effekte zu erzielen.
- Unterschiedliche Bildungshintergründe von Teilnehmern können bei der Durchführung problematisch sein.
- Der Expertise und dem interkulturellen Hintergrund des Trainers/der Trainerin kommt große Bedeutung für den Maßnahmenerfolg zu.<sup>13</sup>

Hinzuweisen ist darauf, dass auf bestimmte Zielgruppen zugeschnittene Angebote eher erfolgreich sein sollten als Maßnahmen, die unterschiedliche Gruppen mit divergierenden Informations- und Fortbildungsbedarfen und unterschiedlichen selbst empfundenen Problemlagen zu integrieren suchen. Zugleich sollte in diesem Maßnahmenteil des Braucker Integrationskonzepts ein Schwergewicht auf Vernetzungen unterschiedlicher Akteure gelegt werden, um konkret fassbare Informationsdefizite zu beheben und Kommunikationsbarrieren abzubauen. Die immerhin in vier Modulen angebotene Multiplikatorenfortbildung im Rahmen dieses Handlungsfeldes wurde den hier formulierten Anforderungen hinsichtlich der Qualifikation des Trainers, der Teilnehmerzusammensetzung (siehe Evaluation im Anhang) und des inhaltlichen Zuschnitts gerecht und war damit potenziell geeignet, einen Beitrag zur Zielerreichung zu leisten.

Jenseits des Angebots an interkulturellen Trainings waren auch die anderen Maßnahmen in diesem Handlungsfeld mehrheitlich in Kursform (also längerfristig) angelegt, was einen tatsächlichen interkulturellen Sensibilisierungseffekt begünstigen sollte.

---

<sup>11</sup> Pauls, Mareike/Krause, Andreas: Evaluation interkultureller Trainings zur Auslandsvorbereitung. Universität Flensburg, Internationales Institut für Management Discussion Paper 6/2003.

<sup>12</sup> Kirkpatrick, Donald: Evaluating training programs: The four levels (2nd Edition). San Francisco 1998.

<sup>13</sup> Pauls/Krause: Evaluation..., S. 10, 21.

## Rucksack Kindertagesstätten/Schulen

Die Rucksackprojekte sollten an Kindertagesstätten und in den ersten beiden Grundschuljahren Eltern mit Migrationshintergrund in die Sprachförderung ihrer Kinder einbeziehen. Zugleich sollten die Projekte professionelle und familiäre Sprachförderung im Stadtteil vernetzen. Die Maßnahmen waren den Handlungsfeldern Bildung und Erziehung und Sprachkompetenz zugeordnet.

Das Rucksack-Konzept hat seinen Ursprung in den Niederlanden und wurde in Deutschland durch die Stadt Essen als einer der ersten Kommunen im Rahmen ihres interkulturellen Konzepts Ende der 1990er Jahre implementiert. Hierzu gibt es auch Evaluationen sowie ein anschließendes Monitoring, worauf wir uns folgend beziehen werden. Hier werden allerdings wiederum eher Bedingungen der Projektdurchführung als erzielte Effekte auf den Spracherwerb in den Blick genommen. Angesichts des auch internationalen Evaluationsstands kann aber grundsätzlich von einer hohen Wirksamkeit des Rucksack-Ansatzes für die Verbesserung des Zweitsprachenerwerbs - in Familien, wo in unserem Fall Deutsch nicht die Familiensprache ist - ausgegangen werden. Auch im Vergleich anderer Konzepte der Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Elternhaus erweisen sich die Rucksackprojekte als sehr effektiv, indem die inhaltlich-pädagogische Arbeit mit systematischer und langfristiger Kooperation mit den Familien kombiniert wird und so eine gemeinsame Grundlage für die Sprachförderung entsteht.<sup>14</sup>

Springer-Geldmacher unterscheidet unter den Rucksack Projekten zwei Typen: Diejenigen, die Elterngruppen unter Einbezug der so genannten "Stadtteilmütter" anleiten, und diejenigen, die dies ausschließlich durch pädagogische Fachkräfte tun.<sup>15</sup> Im Falle Braucks, wo das Integrationskonzept den Stadtteilmütter (und -väter)-Ansatz einbezieht, wäre die Betreuung der Elterngruppen durch die Stadtteilmütter nahe liegend, da dies ermöglicht, Eltern anzusprechen, die (noch) nicht im Kontakt zu Kindertageseinrichtungen stehen. Die Rucksackgruppen kooperieren in Brauck informell mit den Stadtteileltern, werden aber nicht kontinuierlich durch diese betreut, sondern durch eine türkeistämmige Mitarbeiterin der RAA, die auch die didaktisch-inhaltliche Verantwortung trägt. Allerdings ermöglicht auch diese informelle Kooperation potenziell die Ansprache von Eltern außerhalb der Einrichtungen.

Die Evaluation des Rucksack-Projektes in der Grundschule in Essen zeigt, dass im Stadtteilmütter-Ansatz ebenso Risiken für die Durchführung der Rucksack-Projekte liegen können.

---

<sup>14</sup> Pietsch, Stefanie et al.: Zusammenarbeit mit Eltern in Kindertageseinrichtungen - Internationale Perspektiven. Ein Überblick: Studien und Forschungsergebnisse. München 2010, S. 74.

<sup>15</sup> Springer-Geldmacher, Monika: Rucksack - ein Programm zur Förderung der Mehrsprachigkeit von Migrantenkindern vor der Schule. In: E&C-Fachforum: Konzepte der frühkindlichen Sprachförderung in sozialen Brennpunkten. Dokumentation der Veranstaltung vom 9. und 10. Mai 2005 in Berlin, S.48-51, hier S. 48.

Folgend sind die in der Essener Evaluation des Rucksack-Projektes in Grundschulen identifizierten Erfolgsfaktoren im Wortlaut wiedergegeben:

- Überzeugung des Kollegiums, dass das Programm in Aufwand und Nutzen eine geeignete Form der Elternbildung für ihre Schule darstellt. Besonders während der Einführungsphase ist die Akzeptanz eines zusätzlichen Aufwandes nötig, sowie die Bereitschaft, bei auftretenden Schwierigkeiten im nächsten Schuljahr einen neuen Versuch zu starten.
- Entwicklung eines Konzeptes bzgl. der Zusammenarbeit mit der Stadtteilmutter, das die Erwartungen an die Kompetenzen der Stadtteilmutter benennt. In dem Zusammenhang ist es wichtig, dass die Stadtteilmutter als Person zum Kollegium passt.
- Schaffung von organisatorischen Rahmenbedingungen, die eine Teilnahme von möglichst vielen Müttern ermöglichen (räumliche Voraussetzungen, Terminierung der Müttergruppe, Umgang mit anwesenden Geschwisterkindern).
- Entwicklung geeigneter Wege, um die Mütter für eine Teilnahme am Rucksackprogramm zu gewinnen.
- Einbindung des Rucksackprogramms in den organisatorischen Alltag der Schule sowie eine verbindliche Regelung der Verantwortung und Koordination innerhalb des Kollegiums. Dazu gehört auch die Gewährleistung des Erfahrungs- und Wissenstransfers bei Wechsel der Zuständigkeit.
- Gewährleistung eines regelmäßigen persönlichen Besuches der Müttergruppe durch Klassenleitung, Koordinator/in oder Schulleitung zur Stärkung der Akzeptanz und Motivation bei der Stadtteilmutter und den Müttern.
- Berücksichtigung der kulturellen Sozialisation der Stadtteilmutter (Sprache, Glaubenszugehörigkeit, Migrationshintergrund) im Hinblick auf potenzielle Teilnehmerinnen der Müttergruppe. Die Stadtteilmutter muss über interkulturelle Kompetenzen verfügen, besonders bei sprachlich und kulturell heterogenen Gruppen.
- Kontinuierliche fachliche Anleitung sowie organisatorische und persönliche Unterstützung der Stadtteilmütter [...]
- Grundsätzliche Bereitschaft von Eltern, die Angebote der Schule wahrzunehmen.<sup>16</sup>

Die Evaluation des Essener Modellversuchs zum Rucksack in Kindertagesstätten wies 2001 zudem auf verbreitete Vorbehalte von Kita-Mitarbeiter gegen die als dem Kita-Kontext und dem situativen Arbeitsansatz unangemessen empfundenen Rucksack-Materialien hin. Diese sind im späteren Implementierungsverlauf geschwunden<sup>17</sup> und sollten heute, zehn Jahre später, aufgrund des insgesamt stärkeren Einbezugs der Kitas in die Sprachförderung, eine noch geringere Rolle spielen. Im Falle Braucks, wo die Rucksackgruppen in den Kindertagesstätten durch die RAA mitorganisiert und gesteuert wurden, stellt sich die Frage ohnehin nicht.

---

<sup>16</sup> Naves, Annegret et al.: "Rucksack in der Grundschule". Koordinierte Sprachförderung und Elternbildung. Abschlussbericht der Evaluationen 2004/05, 2005/06 und 2007/08. Essen 2009, S. 47-48.

<sup>17</sup> Springer-Geldmacher: Rucksack..., S. 51.

Die Essener Evaluation bestätigt darüber hinaus das Kita und Grundschule überspannende Rucksack-Konzept:

Die Entwicklung sozialer Kompetenzen und die Veränderung bestehender Strukturen unterliegen einer zeitlichen Entwicklung. Vor diesem Hintergrund erscheint es wichtig, dass sich die Schulen gemeinsam mit den Stadtteilmüttern kontinuierlich bemühen, Mütter für die Teilnahme an den Rucksackgruppen über einen möglichst langen Zeitraum zu gewinnen.<sup>18</sup>

Der Frage des Einbezugs von Müttern *und* Vätern in die Rucksack-Projekte galt es darüber hinaus Aufmerksamkeit zu schenken und Zielvorstellungen genau zu reflektieren. In der Regel werden die Rucksack-Gruppen so gut wie ausschließlich durch Mütter wahrgenommen, und speziell aus Sicht von *muslimischen* Frauen kann es fraglich sein, ob die Rucksack-Projekte geeignete Ansatzpunkte sind, die Erziehungsbeteiligung und -kompetenz der Väter zu verbessern oder ob ein solcher Versuch nicht auf Kosten der von den Frauen empfundenen Handlungsautonomie geht.<sup>19</sup> Vor diesem Hintergrund mögen auch Probleme bei der Mitarbeit möglicher Stadtteilväter in Rucksack-Projekten bestehen. In Brauck wurde das Ziel der Integration von Vätern in die Rucksack-Projekte angesichts dieser Problematik dann auch insofern verfolgt, als den Müttern empfohlen wurde, die Väter bei der *häuslichen* Bearbeitung der Rucksack-Materialien einzubeziehen. Zur Unterstützung dieses Ansatzes wurde eine Vätergruppe organisiert, die sich regelmäßig alle vier Wochen trifft. Die Braucker Vorgehensweise nimmt damit exakt Erfahrungen aus dem Kölner Rucksack-Projekt auf, die auch nahe legen, die Väter speziell bei der häuslichen Bearbeitung von Rucksack-Aufgaben einzubeziehen.<sup>20</sup>

### Stadtteilerlern

Die Stadtteilmütter und -väter sollten durch niedrigschwellige, aufsuchende Arbeit in Einwandererfamilien deren Zugang zu Unterstützungsangeboten verbessern und deren Netzwerke im Stadtteil stärken. Zudem sollte die Tätigkeit einen auch auf dem Arbeitsmarkt verwertbaren Qualifizierungseffekt für die Stadtteilerlern haben. Das Projekt war allen Handlungsfeldern des Integrationskonzeptes zugeordnet, was auf die Schlüsselrolle der Stadtteilmütter und -väter bei der Vernetzung der einzelnen Maßnahmen hinweist.

---

<sup>18</sup> Naves, Annegret et al.: "Rucksack in der Grundschule", S. 28.

<sup>19</sup> Vgl. RAA: Rahmenbedingungen für die Durchführung des Rucksack-Projektes. In: [www.rucksack-griffbereit.raa.de](http://www.rucksack-griffbereit.raa.de); siehe diesbezüglich auch die Evaluation des Kölner Rucksack-Programms durch Terhart, Henrike et al.: "Das ist Zukunft" - Eine Studie zum Kölner Rucksack-Programm. Kurzfassung des Forschungsberichts. Köln 2012, S. 6.

<sup>20</sup> Terhart et al.: "Das ist Zukunft"..., S. 6.

Das Konzept hat seinen Ursprung in Berlin, wo auch Evaluierungen vorgenommen wurden. Oben wurde bereits angedeutet, dass solche Projekte in unterschiedlichem Umfang mit Versuchen der schulischen und familiären Sprachförderung verknüpft sein können.<sup>21</sup>

Ingesamt sind Evaluierungen solcher Projekte methodisch eher unproblematisch und im Sinne der Übertragung von Erkenntnissen aufschlussreich, da Effekte sich primär in geschaffenen Netzwerken und Kontakten ausdrücken, die durch die Befragung der beteiligten Akteure in der Regel zutreffend erhoben werden können.

Wie die meisten anderen Stadtteileltern-Projekte stellte auch die Braucker Maßnahme einerseits auf die Familien, andererseits aber auch auf die Qualifizierung der Stadtteileltern selbst ab. Den Evaluationen in unterschiedlichen Berliner Bezirken ist dabei gemein, dass sie stark positive Wirkungen auf die Motivation zur erfolgreichen Weiterentwicklung der Engagierten feststellen,<sup>22</sup> zugleich aber die Verwertbarkeit der neu erlangten Qualifikationen auf dem Arbeitsmarkt fraglich ist.<sup>23</sup> Es ist daher zu empfehlen, die Maßnahmen mit der Arbeitsagentur und Weiterbildungsträgern abzustimmen, um den Stadtteilmüttern und -vätern auch formale Voraussetzungen für die berufliche Weiterentwicklung nach Ende des Projektes zu verschaffen. Dies war in Brauck der Fall.

Mit Blick auf die erreichten Familien gelang in Berlin mit Hilfe der Stadtteilmütter speziell die Ansprache von Müttern mit geringen Deutschkenntnissen aus türkischen und arabischen Familien, die ohne dies durch Präventionsangebote schwer zu kontaktieren sind. Allerdings sind speziell Mehrkind- und Mehrgenerationenfamilien mit großen Sprachdefiziten und ohne Kontakt zu vorschulischen Bildungseinrichtungen auch durch die Stadtteilmütter nur begrenzt zu erreichen.<sup>24</sup>

Aus den dem ZfTI vorliegenden Informationen lassen sich keine Erfahrungen mit Stadtteilvätern ableiten. Gleichwohl ist das Desiderat, dass in den Projekten in Berlin so gut wie keine Väter effektiv angesprochen wurden, sehr deutlich, es gilt aber abzuwägen, ob dieser Umstand mit Blick auf die eigentlichen Maßnahmenziele (also nicht das Gender-Mainstreaming) tatsächlich als Mangel zu verstehen ist (da Frauen als faktische Hauptträgerinnen der Familienarbeit durch Frauen mitunter am besten erreicht werden können). Stehen aber genügend

---

<sup>21</sup> Auf das Stadtteilmütter-Pilotprojekt in Neukölln etwa folgte 2009 und 2010 das Anschlussprojekt "Stadtteilmütter in der Schule", das speziell die Zusammenarbeit von Einwandererfamilien mit den Schulen im Stadtteil stärken sollte. Die entsprechenden Evaluierungsergebnisse können auch für das Braucker Projekt von Interesse sein. Viele der Erfolgsfaktoren beziehen sich, ähnlich wie im Rucksack-Kontext, auf die persönlichen Voraussetzungen der Stadtteilmütter, auf ihre Kommunikationsfähigkeit und die schon bestehenden Zugänge. Dies gilt insbesondere dann, wenn Familien mit besonders schlechten Bildungsvoraussetzungen und mehrfachen Belastungen erreicht werden sollen; vgl. Behn, Sabine et al.: Evaluation des Modellprojektes "Stadtteilmütter gehen in die Schule (2009-2010)". Abschlussbericht. Berlin 2010, S.105.

<sup>22</sup> Behn et al.: Evaluation..., S.105; Evangelische Hochschule Berlin: Evaluation des Projektes "Stadtteilmütter in Charlottenburg Nord". Berlin 2011, S. 20.

<sup>23</sup> Behn et al.: Evaluation..., S.106.

<sup>24</sup> Koch, Liv-Berit: Evaluation des Pilotprojektes "Stadtteilmütter in Neukölln" (2006-2008). In: BFG 41/2010, S. 63-75, hier S. 65.

Stadtteilmütter und Stadtteinväter *alternativ* für die aufsuchende Arbeit zur Verfügung, so verspricht dies einen besseren Einbezug der Väter in die Förderung ihrer Kinder. In Brauck wurden im Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure unter der Ägide des Integrationsbüros sechs Stadtteilmütter und ein Stadtteinvater ausgebildet, wobei der Stadtteinvater, der in einem DITIB-Moscheeverein (in Butendorf, wobei aber davon auszugehen ist, dass die Moschee Gläubige aus Brauck mit bedient) engagiert ist, speziell diesen Zugangsweg über den Verein abdeckte, während die Stadtteilmütter eher an andere Institutionen im Stadtteil (Internationales Mädchenzentrum, kath. Familienzentrum usw.) angebunden waren.

Eine weitere mögliche Zielkonkurrenz besteht zwischen der Aufrechterhaltung der Niedrigschwelligkeit von Angeboten einerseits und der Anbindung der Tätigkeit an soziale Dienste, Schulen, Jugendämter o.Ä. andererseits.<sup>25</sup>

Die Evaluation des Stadtteilmütter-Pilotprojektes in Neukölln beinhaltet einen ausführlichen Empfehlungsteil u.a. zur Optimierung der Projektdurchführung, der folgend hinsichtlich der Durchführungsempfehlungen zusammengefasst wird:

- Niedrigschwellige Angebote sind unabdingbar für die Erreichung benachteiligter Eltern mit Migrationshintergrund. Allerdings bedeutet Niedrigschwelligkeit nicht allein aufsuchende Arbeitsformen, vielmehr sollten diese durch institutionelle Anbindungen ("Komm-Strukturen") und Gelegenheitsstrukturen im Rahmen flankierender Angebote ergänzt werden.
- Spezifische Angebote mit Blick auf bestimmte Zielgruppen sind sinnvoll, da so am ehesten Kompetenzen der Stadtteilmütter ihre Entsprechung in den Voraussetzungen und Bedarfen der Zielgruppen finden.
- Die Stadtteilmütter benötigen sozialpädagogische Unterstützung bei der Arbeit mit Problemfamilien und der Netzwerkarbeit und sollten in die Gesamtstruktur des Quartiersmanagements eingebunden sein.<sup>26</sup>

Im Falle Braucks treffen sich die Stadtteileltern regelmäßig, um Probleme und Fragen unter Hinzuziehung weiterer Gesprächspartner und Unterstützer zu erörtern. Bis auf eine Deutschstämmige sind alle Eltern türkeistämmig, womit sich ein Desiderat hinsichtlich der Ansprache der arabischen Familien ergibt, dem aber in Zukunft durch die Gewinnung arabischer Stadtteileltern begegnet werden soll. Auf Initiative des Steuerungskreises interkulturelle Kompetenz sollte ein(e) weitere(r) libanesischstämmige(r) Stadtteilmutter/Stadtteinvater gefunden werden. Die Vernetzung der Stadtteileltern im Rahmen der Gesamtumsetzung des Integrationskonzepts ist hoch, insbesondere waren die unterschiedlichen Angebote innerhalb des

---

<sup>25</sup> Evangelische Hochschule Berlin: Evaluation..., S. 21.

<sup>26</sup> Koch: Evaluation..., S. 73-74.

Konzepts und darüber hinaus integraler Bestandteil der Ausbildung, wobei wichtige Ansprechpartner an den Schulungen direkt beteiligt waren.

### Internationale Elternakademie

Die Elternakademie machte Eltern mit Kindern ab vier Jahren Bildungsangebote in unterschiedlicher Form, immer mit Bezug zum Familienalltag. Die Eltern sollten Anregungen bekommen, die Entwicklung ihrer Kinder zu unterstützen. Das Projekt war allen Handlungsfeldern des Integrationskonzepts zugeordnet und umfasste im Evaluierungszeitraum vier Einzelmaßnahmen (Eltern-Kind-Aktionstage, Radkurs, Erste-Hilfe-Kurs, Computerkurs).

Entsprechende Programme sind in der Vergangenheit begutachtet und evaluiert worden, wobei sich der Braucker Ansatz der Elternakademie von dem formalistischeren, höher-schwelligeren Konzept der Elternschule abhebt, der oft an Grundschulen implementiert wird und von sehr festen und regelmäßigen Teilnehmerkreisen ausgeht. Die Wirkungsevaluierung solcher Interventionen unter Einbezug von Kontrollgruppen ist selten,<sup>27</sup> kann aber, über Selbsteinschätzungen der Teilnehmer hinaus, auch auf die Messung der Veränderung von Erziehungseinstellungen zurückgreifen, was zumindest in gewissem Umfang zu einer Objektivierung des Ergebnisses beiträgt. Kontrollgruppenstudien betreffen aber sinnvoller Weise eher längerfristige und regelmäßige Interventionen mit sehr klaren und standardisiert messbaren Zielvorgaben.<sup>28</sup> Die Relevanz für den Braucker Ansatz, der eher punktuell ausgerichtet ist, sollte damit eher gering sein. Festzuhalten ist aber, dass in Fallkontrollstudien insgesamt positive Effekte auf das Erziehungsverhalten der Eltern nachgewiesen wurden. Dabei sind die Wirkungen eher moderat, aber auch über den Ablauf der Maßnahmen hinaus nachweisbar.<sup>29</sup> Allerdings:

Zumeist betreffen die Studien auf Manualen basierende Elternkurse, die sich bevorzugt an spezifische Risikogruppen wenden. In der Praxis der Familienbildung überwiegen dagegen universelle Präventionsmaßnahmen, die mehrheitlich relativ frei gestaltet werden. Für offenere Angebotsformen und die besonders häufigen Eltern-Kind-Gruppen lassen sich letztlich keine fundierten Aussagen zur Wirksamkeit treffen.<sup>30</sup>

Hinsichtlich der Durchführung der Elternakademie waren folgende, eher allgemeine Hinweise in Erwägung zu ziehen, die ebenfalls aus der Metastudie von Lösel et al. abgeleitet sind:

---

<sup>27</sup> Lösel, Friedrich et al.: Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich. Abschlussbericht. Nürnberg 2006, S. 11. Hierbei handelt es sich um eine Metastudie zur Wirkung von in Deutschland umgesetzten Projekten zur Elternbildung.

<sup>28</sup> Siehe etwa Marzinzik, Kordula/Kluwe, Sabine: Evaluation des STEP-Elterntrainings. Bielefeld 2005.

<sup>29</sup> Lösel et al: Bestandsaufnahme..., S.11.

<sup>30</sup> Lösel et al: Bestandsaufnahme..., S.11.

- Die Erreichung besonders belasteter Familien sollte mit der inhaltlichen Profilierung der Angebote in Richtung bestimmter Problemlagen einhergehen. Dies würde auch die jeweils sprachliche Anpassung von Angeboten zulassen.
- Auch hier ist Niedrigschwelligkeit die Voraussetzung, gerade die Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf zu erreichen. Zu diesem Zweck ist eine enge Verzahnung der Elternakademie mit den Stadtteilmüttern und -vätern nahe liegend, die in Brauck auch gegeben ist.
- Niedrigschwellige Angebote der Elternakademie können als Einstieg in längerfristige und regelmäßige Maßnahmen zur Erhöhung der Erziehungskompetenz genutzt werden.<sup>31</sup>

Der Braucker Ansatz stellte die Niedrigschwelligkeit in besonderer Weise in den Mittelpunkt, wobei speziell im Rahmen des Elterncafés in der Schule am Rosenhügel Wünsche von Müttern für bestimmte Angebote formuliert und dann durch das Integrationsbüro aufgegriffen werden. Eine Überführung der Besucher in höherschwellige Angebote der Elternbildung und Erziehungsqualifizierung hat auf dieser Basis bisher nur begrenzt stattgefunden, allerdings sehr wohl in längerfristige und regelmäßige Maßnahmen (z.B. Fahrradkurs), die mit Blick auf die Ziele des Vorhabens aber eher unspezifisch sind. Allerdings bieten die offenen und niedrigschwelligen Angebote sehr wohl Gelegenheit, mittelbar die Elternbildung zu fördern, indem Voraussetzungen für die Inanspruchnahme von Angeboten geschaffen werden, etwa durch die Kompetenzerweiterung der Mütter im Bereich EDV.

Die Besucher des Elterncafés sind weitestgehend türkisch. Angebote der internationalen Elternakademie waren in der Regel in deutscher Sprache, z.T. mit türkischer Übersetzung.

### Interkulturelle Märchenwoche

Durch die Märchenwoche sollte die deutsche Sprachfähigkeit von Kindern erweitert werden, im Rahmen eines Angebots in den Schulferien. Das Projekt war den Handlungsfeldern Bildung und Erziehung, Sprachkompetenz, Wohnen und Zusammenleben, Gesundheit/Sport /Freizeit und Stärkung der interkulturellen Kompetenz zugeordnet. Das Vorhaben stand in Verbindung mit dem Projekt Sprachförderbörse (bei der Evaluierung nicht berücksichtigt, da die Maßnahmen außerhalb des Evaluierungszeitraums lagen), das den unterschiedlichen professionellen wie ehrenamtlichen Akteuren der Sprachförderung im Stadtteil Gelegenheit zum Austausch über inhaltliche und didaktische Fragen geben und das Kennenlernen neuer Materialien und Methoden ermöglichen sollte. Evaluierungen entsprechender Projekte liegen dem ZfTI nicht vor. Angesichts des großen Gewichts, das in den Evaluationen des Pro-

---

<sup>31</sup> Lösel et al: Bestandsaufnahme..., S.12-13.



gramms *Soziale Stadt* auf der Vernetzung schulischer und außerschulischer Akteure bei der Sprachförderung gelegt wird,<sup>32</sup> ist die Maßnahme zweifellos nahe liegend, ohne dass die Erfolgsbedingungen der Sprachbörse bzw. der Märchenwoche bekannt sind.

### SchülerInnen helfen SchülerInnen

Im Rahmen dieses Projektes sollten Schüler der Sekundarstufe I und II zu Tutoren ausgebildet werden, die jüngere, nachhilfebedürftige Schüler unterstützen. Besonderes Augenmerk sollte auf einkommensschwachen und Familien mit Migrationshintergrund liegen, sowohl mit Blick auf die Tutorengewinnung als auch hinsichtlich der Inanspruchnahme der Unterstützung. Die Maßnahme war dem Handlungsfeld Bildung und Erziehung zugeordnet.

Entsprechende Projekte sind bereits hinsichtlich ihrer Durchführung und ihrer Wirkung evaluiert worden, wobei dem ZfTI zwei Auswertungen für Hessen und Niedersachsen vorliegen, die jeweils Einzelmaßnahmen an mehreren Standorten betrachten.<sup>33</sup> Diese Maßnahmen integrieren den *Schüler-helfen-Schülern*-Ansatz in das deutlich extensivere Konzept der sogenannten *Buddy*-Projekte, die in einem umfassenderen Sinne Soziales Lernen unter Einbezug der *peer group* zu fördern suchen und eine über die Nachhilfe hinausgehende Gestaltung des Schulalltags durch die Kinder und Jugendlichen zum Ziel haben, die die Erfahrung von Selbstwirksamkeit steigern soll.<sup>34</sup> Im Gegensatz zum Vorgehen in Brauck wurden die *Buddys* in Hessen und Niedersachsen durch Lehrer der am Programm teilnehmenden Schulen ausgebildet (im Braucker Fall durch einen Trainer), und insgesamt liegen die erwarteten Wirkungen des Projektes einerseits mehr auf dem Schulklima allgemein und andererseits auf den zu *Buddys* ausgebildeten Schüler, weniger auf der individuellen Einschätzung der von ihnen gewährten Hilfe durch diejenigen, die diese Unterstützung in Anspruch nehmen.

Die entsprechenden Evaluationsbefunde sind daher auch nur bedingt aussagekräftig für Brauck, nicht nur aufgrund organisatorischer oder inhaltlicher Spezifika, sondern auch, weil die Evaluierungen in einer Makroperspektive eher Bedingungen der erfolgreichen Umsetzung des an mehreren Standorten implementierten Gesamtprogramms in den Blick nehmen. Insgesamt sind aus den Evaluationsberichten keine Aussagen ableitbar, die speziell auf das *Buddy*-Modul *Schüler helfen Schülern* bezogen werden können. Bedeutend für Brauck können aber die folgenden Erkenntnisse sein:

- Für die Projektimplementierung kommt der Qualität der Kooperation mit den Schulen (nicht überraschend) große Bedeutung zu. Dabei ist je nach Schulgröße von unter-

---

<sup>32</sup> Siehe Olejniczak/Schaarschmidt: Schule..., S. 177-185.

<sup>33</sup> Siehe Andrea Goldenbaum et al: Bericht zur Evaluation des Buddy-Projekts "Mach mit! Verantwortung lernen" im Landesprogramm Niedersachsen. Berlin 2008 und Monika Buhl/Harm Kuper: Gesamtbericht zur Evaluation des Buddy-Landesprogramms in Hessen. Frankfurt a.M./Berlin 2010.

<sup>34</sup> Sie zum *Buddy*-Ansatz ausführlich Goldenbaum et al: Bericht..., S. 2-5.

schiedlichen Kooperationsmodi auszugehen, wobei in größeren Schulen von einer stärkeren Spezialisierung und Arbeitsteilung des Kollegiums bei der schulischen Entwicklungsarbeit auszugehen ist.<sup>35</sup>

- Die Erfassung der Voraussetzungen in den Schulen zur Gewinnung eines realistischen Eindrucks der Implementierungsbedingungen ist sinnvoll.<sup>36</sup>

In Brauck wurde im Rahmen der Umsetzung des Integrationskonzeptes zunächst davon abgesehen, das Projekt SchülerInnen helfen SchülerInnen zu implementieren, da sich zeigte, dass an den unterschiedlichen Schulen, aber auch seitens anderer Akteure bis hin zu den Kirchen und Moscheegemeinden, entsprechende Ansätze schon verfolgt wurden. Allerdings wurde im Frühjahr 2012 ein Qualifizierungsmodul für Schüler-Tutoren durchgeführt.

### QuartiersmanagerInnen

Die Quartiersmanager koordinierten und organisierten die Einzelmaßnahmen des Integrationskonzeptes. Entsprechend betraf ihr Part alle Handlungsfelder des Konzeptes. Darüber hinaus hatten sie eine Scharnierfunktion zur Stadtteilöffentlichkeit inne, sie dokumentierten die Maßnahmendurchführung, schafften zusätzliche Vernetzungen und regten freiwilliges Engagement für das Integrationskonzept an.

Das Quartiersmanagement ist ein integraler Bestandteil von Maßnahmen im Programm *Soziale Stadt* und ihm kommt, neben der Arbeit vor Ort, regelmäßig die Funktion der Schnittstelle zwischen Bewohnern und Verwaltung zu. In der Regel gehen die Aktivitäten über den Bereich der Einwandererintegration hinaus. In Brauck ist demgegenüber ein eigenes Integrationsbüro entstanden, das speziell die Umsetzung des Integrationskonzeptes begleitet, über das allgemeine Quartiersmanagement hinaus.

Evaluationen im Rahmen des Programms *Soziale Stadt* schließen damit in der Regel auch das Quartiersmanagement ein, so dass hier eine Fülle dokumentierter Erfahrungen vorliegt. Dabei ist ein nahe liegender Indikator für die Effektivität des Quartiersmanagements seine Bekanntheit unter den Bewohnern. Generell ist die Bekanntheit in den Programmstadtteilen hoch, unterschiedliche Evaluierungen weisen aber doch merklich divergierende Quoten aus: So gibt die Bewohnerbefragung im Rahmen des Programms in Hannover-Mittelfeld 39% an, die das Quartiersmanagement-Büro kennen,<sup>37</sup> in Wuppertal-Ostersbaum waren es hingegen

---

<sup>35</sup> Goldenbaum et al: Bericht...; S. 31.

<sup>36</sup> Goldenbaum et al: Bericht...; S. 48.

<sup>37</sup> Landeshauptstadt Hannover: Evaluation des Programms "Soziale Stadt" in der Landeshauptstadt Hannover für die Sanierungsgebiete Vahrenheide-Ost, Mittelfeld und Hainholz. Hannover 2009, S. 89.

74%.<sup>38</sup> Diese doch beträchtlichen Unterschiede sind schwer interpretierbar und sollten insgesamt nicht überbewertet werden. Methodische Ursachen aufgrund fehlender Repräsentativität sind nicht auszuschließen, und es ist fraglich, ob, trotz ähnlicher Sozialstruktur der Stadtteile im Bund-Länder Programm, Unterschiede in der Bewohnerzusammensetzung nicht per se zu einer unterschiedlich starken Bekanntheit bzw. Annahme der Angebote in den Programmstadtteilen führen müssen. Zugleich ist aber auch plausibel, dass die Fähigkeit des Quartiersmanagements, die Bewohner zu erreichen, aufgrund einer Reihe von Rahmenbedingungen unterschiedlich gut gelingen kann. Zu diesen Rahmenbedingungen zählen selbstverständlich schon die Lage und die Beschaffenheit der Räumlichkeiten. Auch die kommunikativen Voraussetzungen, die die Quartiersmanager mitbringen, werden in Evaluationen nicht überraschender Weise betont.<sup>39</sup>

Sehr deutlich ist aber auch, dass der Erfolg des Quartiersmanagements vom Funktionieren der Verwaltungs- einschließlich Finanzierungsstrukturen abhängt, in die es eingebettet ist, ebenso wie vom Konsens der für die Projektsteuerung relevanten Akteure über Ziele, Handlungsfelder und Maßnahmen.<sup>40</sup> Die Einrichtung von Steuerungskreisen und -gruppen ist dabei ein erprobtes Mittel der Projektsteuerung, wie es auch in Brauck zum Einsatz kommt.<sup>41</sup>

Das Quartiersmanagement-Projekt (Integrationsbüro Brauck) war operativ sowohl in die Projekt- bzw. Maßnahmendurchführung wie auch in die Organisation des Steuerungsprozesses einbezogen und wurde daher nicht separat evaluiert.

## 4 Vorgehensweise

Das Integrationskonzept für Gladbeck-Brauck versteht Integration prozesshaft und fordert den Einbezug möglichst aller Akteure auf individueller, gesellschaftlicher und politischer Ebene.<sup>42</sup> Damit handelt es sich um eine Querschnittsaufgabe, die inhaltliche, unmittelbar zielgruppenorientierte wie strukturelle Aspekte einschließt. Die zu evaluierenden Maßnahmen sind primär auf der inhaltlichen Ebene angesiedelt, indem sie bestimmte Desiderate der Sozialintegration zu beheben suchen, wirken aber auch direkt oder mittelbar auf die struktu-

---

<sup>38</sup> Ruiz, Marcelo: Soziale Stadt NRW Evaluationsbaustein "Analyse qualitativer Prozesse". Evaluationsbericht Wuppertal-Ostersbaum. Duisburg/Berlin 2006. Für alle NRW-Programmgebiete wird hier ein Durchschnitt von 58% angegeben.

<sup>39</sup> Z.B. Distler, Andreas/Schäuble, Ingegerd: Evaluation Soziale Stadt Würzburg Heuchelhof. München 2011.

<sup>40</sup> Vgl. Empirica: Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999 – 2002. Zusammenfassung und Empfehlungen. Berlin 2004.

<sup>41</sup> Zu Bedingungen für eine positive Weiterentwicklung der Stadtteile nach Auslaufen von Soziale-Stadt-Interventionen siehe die Studie vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg.): Sicherung tragfähiger Strukturen für die Quartiersentwicklung im Programm Soziale Stadt. Berlin 2012.

<sup>42</sup> Stadt Gladbeck: Integrationskonzept Gladbeck-Brauck, S. 6, 25.

relle Ebene, speziell durch die Etablierung von Netzwerken. Dessen ungeachtet kann ein wie auch immer zugeschnittenes Projekt- und Maßnahmenpaket nicht in Gänze die im Integrationskonzept Brauck formulierten Zielsetzungen erreichen, vielmehr ist darüber hinaus gehende Initiative gefordert, speziell bei den eher strukturellen Zielen. Auch ist für die im Integrationskonzept angegebenen Handlungsziele ein Zeithorizont von fünf Jahren genannt, während die hier zu evaluierenden Maßnahmen bereits im Jahr 2013 ausliefen.

Das Konzept gibt für die einzelnen Handlungsfelder jeweils "Hauptziele" und detaillierte "Handlungsziele" an, die zur Erreichung der Hauptziele beitragen. Es formuliert, unabhängig von den Handlungsfeldern, unter den Braucker Einwanderern bestimmte Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf: Kinder und Jugendliche im Kontext von Bildung und Ausbildung, Frauen und Mädchen gleichermaßen in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft und für die Familien, Senioren, Erwachsenen in prekären Lebenslagen sowie junge Männer mit schlechten Perspektiven.

Das folgende Schema fasst die einzelnen Elemente von Evaluation und Prozessbegleitung nach unterschiedlichen Fragestellungen, Methoden, Zielgruppen, Handlungsdimensionen und Betrachtungsweisen zusammen:

*Evaluation und Prozessbegleitung der Umsetzung des Integrationskonzepts Gladbeck-Brauck - Schematische Darstellung -*

<b>Projektteil</b>	<b>Fragestellung</b>	<b>Methode</b>	<b>Zielgruppe</b>	<b>Handlungsdimension</b>	<b>Betrachtung</b>
Evaluation	Verhältnis von Hauptzielen, Handlungszielen und Projektzielen	standardisierte Befragung	Projektverantwortliche; Mitglieder Steuerungskreise und -gruppe	Planung	summativ
Evaluation	konzeptionelle Eignung von Projekten/Maßnahmen zur Zielerreichung	Vorrecherche; standardisierte Befragung	Projektverantwortliche	Intervention	prospetiv und summativ
Evaluation	Netzwerkeffekte	standardisierte Befragung	Mitglieder Steuerungskreise und -gruppe	Strukturveränderung	formativ
Prozessbegleitung	Implementierung der Projekte/Maßnahmen	halbstandardisierte Befragungen	Projektverantwortliche in Abstimmung mit Teilnehmern (standardisierte Teilnehmerbefragung)	Intervention	bedingt formativ
Prozessbegleitung	Steuerungseffektivität	halbstandardisierte Befragung	Mitglieder Steuerungskreise und -gruppe	Prozessoptimierung	bedingt formativ

## 4.1 Prozessbegleitung

Die Angehörigen der Steuerungsgruppe und der Steuerungskreise, die im Evaluierungszeitraum tagten, wurden im September 2012 sowie erneut im März 2013 standardisiert schriftlich befragt, inwiefern die Arbeit der Gremien zur Umsetzung des Integrationskonzepts bzw. seiner Teilaspekte beiträgt, und wo Desiderate und Verbesserungsmöglichkeiten gesehen werden. Die Ergebnisse der ersten Erhebung wurden kurzfristig in die Gremien kommuniziert, um die Entwicklung von Maßnahmen zur Optimierung der Arbeitsweise(n) zu ermöglichen. Die Steuerungsgruppe Integration und die handlungsfeldspezifischen Steuerungskreise begleiteten die Umsetzung des Integrationskonzepts Brauck.<sup>43</sup> Ihre Steuerungsaufgabe bestand einerseits darin, den jeweiligen Handlungszielen angemessene, zielgruppengerechte Interventionen zu initiieren - die hier evaluierten Maßnahmen gehörten dazu - und darüber hinaus zur Schaffung von für die Zielerreichung notwendigen Strukturen beizutragen. Es ging also darum zu erheben, wie die Mitglieder von Steuerungsgruppe und -kreisen strukturelle Defizite auf den Handlungsfeldern einschätzen und welche Möglichkeit sie sehen, zu den eher strukturellen Zielen beizutragen. Darüber hinaus war der Einfluss der Steuerungsgremien auf die Projekte zu erheben.

Strukturelle Ziele waren, bezogen auf die einzelnen Handlungsfelder:

### 1. Bildung und Erziehung

- Koordinierung, Bedarfsabschätzung und Weiterentwicklung bestehender Projekte im Bereich Bildung und Erziehung
- Entwicklung eines Frühwarnsystems, das die Betreuung von Eltern in Belastungssituationen ab der Geburt ihrer Kinder sicherstellt
- Unterstützung der Grundschulen durch Schulsozialarbeit, Jugendamt, Elterninitiativen usw.
- Stärkung der Kooperation zwischen schulischen und nicht schulischen Bildungseinrichtungen
- Bonussystem für engagierte Eltern bei der Inanspruchnahme von Leistungen
- Besserer Übergang Schule-Beruf

### 2. Sprachkompetenz

- Vernetzung der Sprachförder-Projekttäger
- Ausbau und Weiterentwicklung niedrigschwelliger Deutschkurse für Frauen und Mütter

---

<sup>43</sup> Stadt Gladbeck: Integrationskonzept Gladbeck-Brauck, S. 26.

### 3. Teilhabe am Arbeitsmarkt

- Bedarfsgerechte Ausrichtung von Beratungsangeboten
- Bedarfsgerechte Ausrichtung der Wirtschaftsförderung mit Blick auf die Beschäftigungssituation im Stadtteil
- Vernetzung der Akteure des Integrationskonzepts mit der Wirtschaft

### 4. Wohnen und Zusammenleben im Stadtteil

- Einbezug der MigrantInnen in die Stadtteilarbeit
- Weiterentwicklung stadtteilorientierter Angebote
- Nutzung des Stadtteilzentrums für Integrationsangebote und für Begegnung und Vernetzung<sup>44</sup>
- Imageförderung durch das Stadtteilzentrum im Verbund von Wirtschaft, Vereinen und Kommune

### 5. Gesundheit, Sport, Freizeit

- Erarbeitung von Datengrundlagen für Gesundheitsversorgung und Pflege
- Vernetzung von Altenhilfeeinrichtungen und Migrantenorganisationen
- Erarbeitung eines Beratungswegweisers zu den Themen Gesundheit und Pflege
- Einbezug der Sportvereine in die Umsetzung der Integrationskonzepts
- Einbezug speziell von Frauen und Kindern mit Migrationshintergrund in die Sportvereine

### 6. Stärkung der interkulturellen Kompetenz

- Etablierung einer Steuerungsstruktur zur Umsetzung des Integrationskonzepts unter Einbezug möglichst aller Akteure (haupt- und ehrenamtliche)
- interkulturelle Öffnung der Regeldienste
- Stärkung interkultureller Kompetenz im öffentlichen Dienst
- Kooperation von Schulen und Stadtteilzentrum bei der Jungenarbeit
- Weiterentwicklung interreligiösen Dialogs

Im Rahmen der Teilnahme an den Sitzungen der Steuerungskreise (so weit diese im Evaluierungszeitraum tagten) und der Steuerungsgruppe nach der Sommerpause 2012 wurde den Teilnehmern das Konzept der Evaluation und der Prozessbegleitung vorgestellt sowie die sich aus der Vorstudie ergebenden Erkenntnisse und Schlussfolgerungen kommuniziert und anschließend diskutiert. Zum Abschluss der Sitzungen füllten die Teilnehmer die Erhebungsbögen aus. Das Ergebnis dieser Befragung wurde kurzfristig in die Steuerungskreise kommuniziert. Im Frühjahr 2013 erfolgte, so weit die Gremien tagten, eine erneute Befragung. Zum ersten Befragungszeitpunkt wurde unter den Teilnehmern der Steuerungsgruppe und

---

<sup>44</sup> Dieses Handlungsziel wurde folgend nicht ausgewertet, weil sich im Verlauf der Interviews gezeigt hatte, dass die Befragten die Formulierung unterschiedlich verstanden hatten.

der Steuerungskreise erhoben, in welchem Umfang sie diese Strukturen als verwirklicht ansehen.<sup>45</sup> Außerdem standen die Arbeitsweise und Besetzung der Gremien im Mittelpunkt. In diesem Zusammenhang war wichtig, inwiefern die personelle Besetzung der Steuerungskreise geeignet war, die benötigten Netzwerke zu realisieren. Zum zweiten Erhebungszeitpunkt<sup>46</sup> wurde geprüft, in welchem Umfang die Steuerungskreise und -gruppe nach Einschätzung der Befragten zur Schaffung der jeweiligen Strukturen bzw. Erreichung der Ziele beitragen konnten.<sup>47</sup>

## **4.2 Projektevaluation**

Im Mai und Juni 2012 erfolgte ein erster Besuch bei jedem Projekt, nachdem zuvor in Abstimmung mit dem Integrationsbüro Ansprechpartner für die einzelnen Maßnahmen festgelegt worden waren. Mit diesen wurden im Erstgespräch das Verhältnis von Projektzielen und Gesamtkonzept thematisiert, der Umsetzungsstand besprochen, spezifische Evaluationsanforderungen geklärt sowie auf Grundlage der Recherche der bereits evaluierten Projekte die Relevanz dieser Erkenntnisse für die Arbeit in Brack besprochen.

Im Anschluss an diese Erstgespräche wurde ein halbstandardisiertes Evaluierungsinstrument entwickelt, das die Einschätzung der Erreichung der Projektziele durch die Projektverantwortlichen/die Ansprechpartner zum Projektende hin ermöglichen sollte. Dieser Erhebungsbogen sollte für alle Projekte einheitlich sein, zugleich aber so flexibel ausgestaltet werden, dass es den jeweiligen Projektspezifika gerecht zu werden vermochte. Die Evaluierung sollte die Bereiche Organisation, Rahmenbedingungen/Erfolgsfaktoren der Projektdurchführung, Zielgruppenerreichung sowie die Eignung der Maßnahmen zur Zielerreichung in den jeweiligen Handlungsfeldern erfassen.

Das Evaluationsinterview mit den Ansprechpartnern zum Projektende sollte Teilnehmerbefragungen und ggf. Erfahrungen von Dozenten und Trainern innerhalb der einzelnen Maßnahmen als Grundlage haben, deren Ergebnisse dann mittelbar in die Evaluierung eingeflossen sind. Auf diese Weise war die Vergleichbarkeit der Umsetzung auch thematisch und formal sehr unterschiedlicher Projekte gewährleistet, die zielgruppenspezifische, sprach- und kultursensible Erhebungsmethoden erfordern.

Die Konzepte der zu evaluierenden Projekte rekurrieren auf die im Integrationskonzept genannten Handlungsfelder, indem sie diesen Handlungsfeldern zugeordnet sind - einem oder mehreren. Was die Projekte zur Erreichung der im Integrationskonzept formulierten konkre-

---

<sup>45</sup> Auf einer fünfstufigen Skala: erreicht, weitgehend erreicht, teils/teils, kaum erreicht, gar nicht erreicht.

<sup>46</sup> Sprachkompetenz: 03.09.2012 und 13.02.2013; Interkulturelle Kompetenz: 24.09.2012 und 20.02.2013; Bildung und Erziehung: 01.10.2012 und 19.03. 2013; Steuerungsgruppe: 23.01.2013

<sup>47</sup> Auf einer fünfstufigen Skala: in großem Umfang, in merklichem Umfang, teils/teils, kaum, gar nicht.

ten Ziele und zur Ansprache der definierten besonderen Zielgruppen in welchem Umfang beitragen können, wurde nicht detailliert ausgearbeitet. Hinsichtlich der Zielgruppen bleibt in den Projektkonzepten - soweit dokumentiert - das Merkmal der sozialen Lage weitgehend unberücksichtigt, das im Integrationskonzept noch eine herausgehobene Rolle spielt.

Die für die Evaluation vorliegenden Informationen lassen darauf schließen, dass die Erwartungen an die Projekte, die in den Maßnahmenbegründungen niedergelegt sind, mit den Handlungszielen im Integrationskonzept, speziell den Hauptzielen, denen sie zugeordnet wurden, im allgemeinen kompatibel sind, zum Teil werden aber auch zusätzliche Akzente gesetzt oder einzelne Handlungsziele bleiben unberücksichtigt, wobei allerdings zu beachten ist, dass auch nicht alle Handlungsziele durch Praxisinterventionen zu erreichen wären, sondern es sich zum Teil auch um strukturelle Ziele handelt. Auf Projektebene wiederum wurde das Verhältnis der Einzelmaßnahmen zum Projektziel sorgfältig reflektiert, die vorhandenen Begründungen der innerhalb der einzelnen Projekte implementierten Maßnahmen rekurren aber eben ausschließlich auf die Projektziele, nicht mehr auf die übergeordneten Handlungsfelder des Integrationskonzepts. Die Anzahl der innerhalb der einzelnen Projekte implementierten Maßnahmen ist außerdem sehr unterschiedlich groß. Damit werden die Ziele je nach Handlungsfeld in unterschiedlichem Umfang adressiert - was aber auch damit zu tun hat, dass sie in ganz unterschiedlichem Umfang durch praktische Interventionen in den oben genannten Zielgruppen zu erreichen sind, und um solche direkten Interventionen handelt es sich bei den evaluierten Projekten und Maßnahmen. Für die Evaluation bedeutete das teilweise unbestimmte Verhältnis der Maßnahmen zu den einzelnen Handlungszielen des Integrationskonzepts zunächst die Notwendigkeit abzuschätzen, welche der Handlungsziele durch die Maßnahmen potenziell adressiert werden können. Diese Abschätzung wurde u.a. auf Grundlage des ersten Besuchs in jedem Projekt durch die Evaluation vorgenommen. Die Festlegung war primär von der Frage geleitet, inwiefern es sich um rein strukturelle Ziele handelt, die höchstens im Rahmen der Arbeit der Steuerungskreise und der Steuerungsgruppe verfolgt werden können oder um interventionsabhängige Ziele, die durch die zu evaluierenden Projekte mindestens zum Teil adressiert werden können.<sup>48</sup>

Im Ergebnis wird bei der Befragung der Projektverantwortlichen erhoben, inwiefern die Maßnahmen nach ihrer Einschätzung zu den folgenden Zielen in den jeweiligen Handlungsfeldern beitragen:

#### 1. Bildung und Erziehung

- Erhöhung des Kindergartenbesuchs bei in der Betreuung unterrepräsentierten sozialen Gruppen

---

<sup>48</sup> Wenige strukturelle Handlungsziele wurden gleichermaßen in Evaluation und Prozessbegleitung thematisiert, sofern auch projektbezogene Einflüsse auf ihre Verwirklichung denkbar erschienen.



- Erhöhung der Teilnahme an Angeboten und Stärkung der Eigeninitiative der Eltern für den Bildungserfolg der Kinder
- Stärkung der Kooperation zwischen schulischen und nicht schulischen Bildungseinrichtungen
- Förderung des Schulerfolgs von Kindern mit Migrationshintergrund
- Stärkung der interkulturellen Kompetenz des Personals in den Bildungseinrichtungen
- Unterstützung von Schülern durch Etablierung von Patenschaften

## 2. Sprachkompetenz

- Gezielte Unterstützung von Kindergärten bei der Sprachförderung
- Optimierung der Sprachförderung durch neue Sprachvermittlungsmethoden
- Begegnung von einheimischen Frauen und Migrantinnen
- Elternschule mit Schwerpunkt Väterarbeit
- Vernetzung der Sprachförder-Projekte

## 3. Teilhabe am Arbeitsmarkt

- Verbesserung der Anpassungsfähigkeit an den Arbeitsmarkt durch Aus- und Weiterbildung

## 4. Wohnen und Zusammenleben im Stadtteil

- Einbezug der Migranten in die Stadtteilarbeit
- Förderung von Migrantorganisationen
- Nutzung des Stadtteilzentrums für Integrationsangebote und für Begegnung und Vernetzung

## 5. Gesundheit, Sport, Freizeit

- Vernetzung der Akteure im Handlungsfeld
- Förderung interkultureller Sportaktivitäten
- Einbezug speziell von Frauen und Kindern mit Migrationshintergrund in die Sportvereine

## 6. Stärkung der interkulturellen Kompetenz

- Etablierung einer Steuerungsstruktur zur Umsetzung des Integrationskonzepts unter Einbezug möglichst aller Akteure
- Stärkung interkultureller Kompetenz im öffentlichen Dienst

Hier wird deutlich, dass die evaluierten Maßnahmen potenziell die Handlungsziele auf den Feldern Bildung und Sprachförderung am umfangreichsten adressieren, während die Verbesserung der Teilhabe am Arbeitsmarkt nur punktuell berührt wird. Das Handlungsfeld Ar-

beitsmarkt ist stark durch strukturelle Aufgaben gekennzeichnet, weswegen dem diesbezüglichen Steuerungskreis, der solche Strukturziele verfolgen kann, große Bedeutung zukäme. Die in die Projekte involvierten Ankerpersonen wurden im Rahmen des Evaluationsinterviews um die Einschätzung gebeten, in welchem Umfang die von ihnen betreuten Maßnahmen einen Beitrag zur Erreichung dieser Handlungsziele leisten.<sup>49</sup> Dabei wurde in den acht Projekten jeweils nach allen oben genannten Handlungszielen bzw. dem Beitrag der Projekte zu ihrer Erreichung gefragt<sup>50</sup>, ohne zuvor im Interview zu thematisieren, welchen Handlungsfeldern/-zielen das Projekt überhaupt zugeordnet war. Angesichts der schwachen konzeptionellen Verbindung der Projekte und Maßnahmen mit den einzelnen Handlungszielen sollte somit erhoben werden, in welchem Umfang die Projekte tatsächlich mit Blick auf die Erreichung speziell der Handlungsziele der ihnen jeweils zugeordneten Handlungsfelder profiliert waren.

Zudem wurde die Erreichung der oben genannten besonderen Zielgruppen abgefragt sowie um die Einschätzung gebeten, in welchem Umfang aus dem Forschungsstand extrahierte, die Projektdurchführung begünstigende Bedingungen (Niedrigschwelligkeit, verwendete Sprache, Frequenz und Intensität von Maßnahmen) gegeben waren. Zugleich wurden grundlegende Informationen zu den Maßnahmen erhoben, wie die Teilnehmerzahl, die Zahl der durchgeführten Veranstaltungen usw.

Diese in einem standardisierten Teil des Fragebogens erhobenen Informationen wurden durch einen offenen Interviewteil ergänzt. Hier konnten die Projektverantwortlichen angeben

- wie die Zielgruppe der Maßnahme erreicht wurde und
- welche Rahmenbedingungen die Maßnahmenumsetzung evtl. behindert haben.

Die Einschätzungen der Maßnahmenteilnehmer wurden vom Integrationsbüro gemeinsam mit den Projekt-/Maßnahmenverantwortlichen erhoben, unter Rückgriff auf vom ZfTI entwickelte standardisierte Fragebögen, die den einzelnen Maßnahmen jeweils angepasst waren. Die Fragebögen standen in deutscher und türkischer Sprache zur Verfügung. Die standardisierten Teilnehmerbefragungen thematisierten soziodemographische Daten, die zur Beurteilung der Zielgruppenerreichung notwendig waren, sowie den Zugang zu und die Zufriedenheit mit der jeweiligen Maßnahme, einschließlich der Motivation zu einer möglichen zukünftigen Teilnahme an demselben oder an einem vergleichbaren Angebot.

---

<sup>49</sup> Rucksack: Michael Wichert, Familienzentrum St. Marien, 18.03.2013; Elternakademie: Jutta Arndt, Schule am Rosenhügel, 18.03.2013; Stadtteileltern: Renate Philipp, Schulleiterin a.D., 14.02.2013; interkulturelle Kompetenz: Ute Breuker-Gerbig, Internationales Mädchenzentrum, 07.03.2013; Musik selber machen: Henning Puch, Jugendtreff Rosenhügel, 12.03.2013; Baba Papa: Roger Winter, Integrationsbüro, 14.02.2013; SchülerInnen helfen SchülerInnen: Christine Perenz, Integrationsbüro, 16.04.2013; Märchenwoche: Sabine Leipski, RAA, 24.04.2013.

<sup>50</sup> Auf einer fünfstufigen Skala: sehr, eher, teils/teils, eher nicht, gar nicht.

Diese Befragungen wurden von RAA und ZfTI ausgewertet und das Ergebnis fand dann über den standardisierten Interviewteil mit den Projektverantwortlichen Eingang in die Evaluation, indem die Projektverantwortlichen ihre Einschätzungen auf die Angaben der Teilnehmer stützten.

## **5 Ergebnisse**

### **5.1 Prozessbegleitung**

Eine besondere Herausforderung für die Steuerungskreise, aber auch für die Evaluation, ist der Umstand, dass nicht alle auf die Sozialintegration der Einwanderer in Brauck zielenden Maßnahmen unter dem Schirm der Umsetzung des Integrationskonzeptes subsumiert werden können. U.a. im Rahmen der Sozialen Stadt werden weitere sozialintegrationsrelevante Projekte gefördert, ganz zu schweigen von vielen nicht programmgebundenen Aktivitäten im Stadtteil. Auch existieren selbstverständlich Angebote laut Zuwanderungsgesetz. Die Umsetzung des Integrationskonzeptes Brauck ist damit nicht deckungsgleich mit der Umsetzung der Hilfen zur Sozialintegration insgesamt. Vor diesem Hintergrund kommt den Steuerungskreisen eine sehr bedeutende Vernetzungsfunktion zu, die Voraussetzung dafür ist, zu einer Koordination der Aktivitäten, auch über die Umsetzung des Integrationskonzeptes und der damit verbundenen Maßnahmen hinaus, beizutragen.

Vor diesem Hintergrund erweist sich potenziell der Umstand als Desiderat bei der Umsetzung des Integrationskonzeptes, dass im Evaluationszeitraum lediglich drei der sechs Steuerungskreisen arbeiteten und wie geplant zu Beginn und zum Ende der Prozessbegleitung befragt werden konnten. Auch die Befragung der Steuerungsgruppe war nur zu einem Zeitpunkt möglich, weil sie innerhalb von zwölf Monaten nur einmal zusammentrat.

Die nicht tagenden Steuerungskreise betrafen die Handlungsfelder Wohnen, Sport und Arbeit, die aus unterschiedlichen Gründen und Erfahrungen nicht zu einer permanenten Zusammenarbeit gefunden hatten. Im Bereich Wohnen hat sich nach einem ersten Anlauf die Zusammenarbeit auf Akteure der Verwaltung und der Wohnungswirtschaft reduziert, die aber in regelmäßiger Abstimmung stehen. Allerdings gibt es Hinweise, dass genau diese Konstruktion nicht gewährleistet, Integrationsangebote der Wohnungswirtschaft mit konkurrierenden Angeboten hinreichend zu koordinieren, bzw. tagt die Steuerungsgruppe zu selten, um handlungsfeldübergreifende Koordinierung sicherzustellen. Der Steuerungskreis Sport hatte zu Beginn des Projektes zweimal getagt, gerade mit Blick auf die Notwendigkeit des Einbezugs der Sportvereine erschien die Arbeitsform aber dann zu formalisiert. Trotzdem bestehen die notwendigen Netzwerke, wenn man die Einschätzung der Steuerungsgruppe zugrunde legt, die den Einbezug der Vereine in die Umsetzung des Integrationskonzeptes

günstig einschätzt (siehe unten). Der Steuerungskreis Arbeit schließlich hat seine Tätigkeit eingestellt, weil die Teilnahme gering war und angesichts fehlender Projektmittel für das Handlungsfeld geringe Gestaltungsmöglichkeiten gesehen wurden. Tatsächlich ist dieses Handlungsfeld (wie auch die anderen beiden, deren Steuerungskreis nicht tagte) durch nicht maßnahmenabhängige Handlungsziele gekennzeichnet, die ja auch nicht unbedingt projektbasiert verfolgt werden sollten. Hier wäre die Vernetzungstätigkeit der Steuerungskreise also umso wichtiger gewesen, speziell im Feld Arbeitsmarkt, dem Schlüsselbereich der Sozialintegration.

### Steuerungskreis Sprachkompetenz

Der Steuerungskreis bestand aus Vertretern von Politik, Schule, RAA, Stadtverwaltung und Stadtteilbüro, die die im Zuge der Umsetzung des Integrationskonzepts getroffenen Maßnahmen als teilweise (4 Nennungen) oder in großem Umfang (1 Nennung) geeignet sehen, die Sprachkompetenz im Stadtteil zu erhöhen (1 Nennung "weiß nicht"). Die einzelnen abgefragten, strukturellen Handlungsziele werden als weitgehend erreicht eingeschätzt, jeweils 2 Nennungen entfallen bei der Vernetzung der Sprachförderträger bzw. dem Ausbau niedrigschwelliger Deutschkurse auf nur "teils/teils (je 1 Nennung "weiß nicht" pro Handlungsziel). Die Teilnehmer halten die Zusammensetzung des Steuerungskreises für die Erreichung der Strukturziele für geeignet (1 Nennung) oder bedingt geeignet (4 Nennungen, 1 Nennung "weiß nicht") und schlagen entsprechend die Hinzuziehung weiterer Akteure vor, wobei die Familienzentren 2 Mal genannt werden. Hinzu kommen mit je einer Nennung Kindergärten, Freizeiteinrichtungen, weiterführende Schulen und direkte Zielpersonen der Integrationsmaßnahmen. Übereinstimmend wird die Frequenz der Treffen des Steuerungskreises für ausreichend gehalten (1 Nennung "weiß nicht"), wobei sich dieser Kreis auch vergleichsweise häufig - monatlich - trifft.

Zum zweiten Befragungszeitpunkt wurden 8 statt wie zuvor 6 Fragebögen ausgefüllt, wobei nun gefragt wurde, wie die Teilnehmer den Beitrag des Steuerungskreises zur Erreichung der einzelnen strukturellen Handlungsziele einschätzen. Hier ist mit der Zahl der ausgefüllten Bögen im Vergleich zur ersten Befragung der Anteil derjenigen gestiegen, die keine Einschätzung abgeben können oder wollen. 4 Befragte sehen einen Beitrag zur Vernetzung der Sprachförderprojekte bisher in merklichem Umfang, 1 Befragter sieht den Einfluss auf den Ausbau niedrigschwelliger Deutschkurse in großem Umfang. 1 bzw. 3 Nennungen entfallen bei der Vernetzung der Sprachförderträger bzw. dem Ausbau niedrigschwelliger Deutschkurse auf nur "teils/teils (3 bzw. 4 Nennungen "weiß nicht").

Jenseits der strukturellen Handlungsziele wurden die Steuerungskreisteilnehmer abschließend gefragt, in welchem Umfang ihr Kreis Einfluss auf die Realisierung der ihrem Hand-

lungsfeld zugeordneten Projekte hatte und damit auch auf die operativen Handlungsziele. 2 Befragte sehen diesen Einfluss in großem Umfang, 2 weitere teilweise. 4 Befragte geben hierzu allerdings keine Einschätzung ab. In der Wahrnehmung der Teilnehmer hat der Arbeitskreis damit also insgesamt erfolgreich auf einem Feld gearbeitet, auf dem viele Handlungsziele auch schon zum ersten Befragungszeitpunkt als weitgehend erreicht eingestuft wurden.

### Steuerungskreis interkulturelle Kompetenz

Der Steuerungskreis bestand aus Vertretern von Schule, RAA, Stadtverwaltung, Integrationsbüro und Internationalem Mädchenzentrum (insgesamt 4 Fragebögen), die die im Zuge der Umsetzung des Integrationskonzepts getroffenen Maßnahmen als teilweise bzw. in großem Umfang (je 2 Nennungen) geeignet sehen, die interkulturelle Kompetenz im Stadtteil zu erhöhen und zugleich kulturelle Identitäten zu stärken. Die einzelnen abgefragten strukturellen Handlungsziele werden zumeist als teilweise erreicht eingeschätzt, wobei die Etablierung einer Steuerungsstruktur unter Einbezug möglichst aller Akteure hier positiv herausfällt - dieses Ziel wird in 2 Fällen als erreicht und in zwei Fällen als teils/teils erreicht bezeichnet. Die Teilnehmer halten die Zusammensetzung des Steuerungskreises für die Erreichung der Strukturziele für geeignet (1 Nennung) oder bedingt geeignet (3 Nennungen) und schlagen entsprechend die Hinzuziehung weiterer Akteure vor, wobei allgemein die Teilnahme von Akteuren mit Migrationshintergrund 2 Mal genannt wird. Hinzu kommen mit je 1 Nennung Elternvereine sowie, wiederum allgemein formuliert, der Wunsch nach weiteren Akteuren, wobei beispielhaft Kirchen und Gewerkschaften genannt werden sowie Bürger des Stadtteils. Übereinstimmend wird die Frequenz der Treffen des Steuerungskreises für ausreichend gehalten (1 Nennung "weiß nicht"), wobei sich dieser Kreis halbjährlich trifft.

In der zweiten Befragung des Steuerungskreises wird der Einfluss auf die Erreichung der strukturellen Handlungsziele von einer breiten Mehrheit der 7 Befragten als in merklichem Umfang oder teilweise gegeben eingeschätzt, wobei der Einfluss auf die interkulturelle Öffnung der Regeldienste am skeptischsten gesehen wird, aber auch hier entfällt nur eine Nennung auf "kaum". Damit hat der Arbeitskreis die Erreichung von strukturellen Handlungszielen weitgehend positiv beeinflussen können, die zum ersten Befragungszeitpunkt i.d.R. als erst teilweise erreicht eingeschätzt wurden. Die Steuerungskreisteilnehmer wurden abschließend gefragt, in welchem Umfang ihr Kreis Einfluss auf die Realisierung der ihrem Handlungsfeld zugeordneten Projekte hatte. 4 Befragte sehen diesen Einfluss in großem Umfang, 2 weitere teilweise. 1 Befragter gibt hier allerdings keine Einschätzung ab.

## Steuerungskreis Bildung und Erziehung

Der Steuerungskreis bestand aus Vertretern von Schulen, RAA, Stadtverwaltung, Familienzentrum, Integrationsbüro und Internationalem Mädchenzentrum (7 Fragebögen), die die im Zuge der Umsetzung des Integrationskonzepts getroffenen Maßnahmen als teilweise (6 Nennungen) bzw. in großem Umfang (1 Nennung) geeignet sehen, die Bildungschancen im Stadtteil zu erhöhen. Die einzelnen abgefragten, strukturellen Handlungsziele werden hinsichtlich ihrer bisherigen Erreichung sehr unterschiedlich eingeschätzt. Am günstigsten wird die Koordinierung und Weiterentwicklung bestehender Projekte im Handlungsfeld beurteilt. Hier verteilen sich die Bewertungen auf die Antworten "Ziel erreicht" (1), "weitgehend erreicht" (3) und "teils/teils erreicht" (2, 1 Antwort "weiß nicht"). Disparater wird die Erreichung der Ziele "Unterstützung der Grundschulen" und "Stärkung der Kooperation schulischer und nicht schulischer Bildungseinrichtungen" eingeschätzt, wo die Antworten jeweils von "erreicht bis "kaum erreicht" schwanken. Die verbleibenden Handlungsziele "Entwicklung eines Frühwarnsystems für Familien in besonderen Belastungssituationen", "Einführung eines Bonusystems für engagierte Eltern" und "Übergang Schule-Beruf" können mehrheitlich nicht eingeschätzt werden (je 4 Mal "k. A." bzw. "weiß nicht"). Darüber hinaus wird die Einführung des Bonussystems übereinstimmend als "nicht erreicht" eingeschätzt, das Frühwarnsystem als teils/teils, kaum oder gar nicht erreicht und die Verbesserung des Übergangs Schule-Beruf uneinheitlich (1 Mal kaum, 1 Mal teils/teils, 1 Mal erreicht). Die Teilnehmer halten die Zusammensetzung des Steuerungskreises für die Erreichung der Strukturziele für geeignet (4 Nennungen) oder bedingt geeignet (3 Nennungen) und schlagen die Hinzuziehung weiterer Akteure vor, wobei allgemein die Teilnahme von Akteuren mit Migrationshintergrund 2 Mal genannt wird, ebenso wie der stärkere Einbezug von Schulen. Hinzu kommen mit je 1 Nennung Kitas und VHS. Weiterhin wird vorgeschlagen, systematisch für die Strukturziele des Handlungsfeldes relevante Akteure einzubeziehen sowie Schnittstellen mit gesamtstädtischen Aktivitäten zu berücksichtigen und ggf. im Teilnehmerkreis zu repräsentieren. Die Frequenz der Treffen des Steuerungskreises wird mehrheitlich für bedingt ausreichend gehalten (4 Nennungen), 3 Nennungen entfallen auf "ausreichend" und 1 auf "nicht ausreichend", wobei sich dieser Kreis halbjährlich trifft.

Zum zweiten Befragungszeitpunkt, wo es um den Beitrag des Steuerungskreises zur Erreichung der ihm zugeordneten Handlungsziele ging, wird tendenziell der Beitrag zu denjenigen Zielen als in größerem Umfang gegeben eingeschätzt, die in der ersten Befragung bereits als eher verwirklicht gesehen wurden. Die Koordinierung und Weiterentwicklung bestehender Projekte wird von je 3 Befragten als in merklichem Umfang oder teilweise beeinflusst eingeschätzt (1 "weiß nicht"), ganz ähnlich die Stärkung der Kooperation zwischen schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen (6 Nennungen "in großem Umfang" bis

"teils/teils", 1 "weiß nicht"). Letztere Angaben sind als Erfolg des Steuerungskreises zu werten, da in der ersten Befragung hinsichtlich dieses Ziels von einigen Befragten Handlungsbedarf formuliert wurde. Bei der Unterstützung der Grundschulen wird ein solch positiver Beitrag des Steuerungskreises weniger deutlich gesehen (3 "teils/teils", 2 eher nicht", 1 in merklichem Umfang" 1 "k.A."). Die Einführung des Bonussystems, das zuvor als eher nicht verwirklicht gesehen wurde bzw. nicht eingeschätzt werden konnte, wird von 2 Steuerungskreismitgliedern als teilweise, ansonsten aber als eher oder nicht erreicht oder nicht einschätzbar angegeben. Am disparatesten ist die Einschätzung des Beitrages zur Entwicklung eines Frühwarnsystems, wo 2 Mitglieder einen großen bzw. merklichen Einfluss erkennen, 4 jedoch gar keinen (1 "k.A."). Der Beitrag zum Übergang Schule-Beruf kann von drei Steuerungskreismitgliedern nicht eingeschätzt werden, 3 sehen hier teilweise einen Beitrag des Steuerungskreises und 1 merklich.

Der Einfluss des Steuerungskreises auf die ihrem Handlungsfeld zugeordneten Projekte und Maßnahmen wird von einer breiten Mehrheit von 6 der 7 Befragten als teilweise gegeben eingeschätzt, einmal als in großem Umfang gegeben.

### Steuerungsgruppe

Die Steuerungsgruppe bestand aus Akteuren der RAA und Stadtverwaltung sowie des Integrationsrats, zuzüglich der Moderatoren der sechs Steuerungskreise und des Integrationsbüros. Zum ersten Befragungszeitpunkt wurden durch die Mitglieder der Steuerungsgruppe 11 Erhebungsbögen ausgefüllt. Recht einheitlich sehen die Teilnehmer zum Befragungszeitpunkt die Hauptziele des Integrationskonzepts erreicht (5) oder teilweise erreicht (6). Die Erreichung der einzelnen Handlungsziele auf den sechs Handlungsfeldern wurde wie folgt eingeschätzt:

Insgesamt ist bemerkenswert, dass die Befragten weitgehend Einschätzungen zur Erreichung oder Nichterreichung der (strukturellen) Handlungsziele abgeben können. Die Nennung "weiß nicht" kommt von Fall zu Fall vor, wird aber hinsichtlich fast aller abgefragter Ziele nur von einer klaren Minderheit gewählt. Nur zu zwei Punkten im Bereich Arbeitsmarkt (angepasste Wirtschaftsförderung) bzw. Gesundheit/Pflege (Datengrundlagen) wird mehrheitlich keine Einschätzung abgegeben. Vor diesem Hintergrund ist die Steuerungsgruppenbefragung also grundsätzlich geeignet zur Einschätzung der Erreichung der Strukturziele des Braucker Integrationskonzepts. Die unten stehende Tabelle fasst die Einschätzung der Erreichung der einzelnen strukturellen Handlungsziele seitens des Steuerungskreises zusammen.

Weitgehend entsprechen die Einschätzungen der Steuerungsgruppe denjenigen der Steuerungskreise, so diese befragt wurden. Dies spricht in gewissem Umfang für die Validität der Befragungsergebnisse.<sup>51</sup>

Im Handlungsfeld **Bildung und Erziehung** ist bemerkenswert, dass die Gruppe den Stand der Koordinierung, Bedarfsabschätzung und Weiterentwicklung bestehender Projekte etwas skeptischer einschätzt als der Steuerungskreis, aber von allen Punkten noch am ehesten einheitlich günstig. Ansonsten sind hier, etwa verglichen mit dem Handlungsfeld Sprache, die Einschätzungen relativ uneinheitlich (was ebenso für den Steuerungskreis galt). Das Bonussystem für die Inanspruchnahme von Bildungsleistungen zeigt sich am eindeutigsten als noch nicht verwirklichte (mögliche) Aufgabe.

*Einschätzung der Erreichung der strukturellen Handlungsziele, Befragung der Steuerungsgruppe (t1, N = 10)*

<b>Bildung und Erziehung</b>	erreicht	weitgehend erreicht	teils/teils	kaum erreicht	gar nicht erreicht	weiß nicht	k. A.
Koordinierung, Bedarfsabschätzung und Weiterentwicklung bestehender Projekte im Bereich Bildung und Erziehung	-	5	5	1	-	-	-
Entwicklung eines Frühwarnsystems, das die Betreuung von Eltern in Belastungssituationen ab der Geburt ihrer Kinder sicherstellt	-	2	5	1	1	2	-
Unterstützung der Grundschulen durch Schulsozialarbeit, Jugendamt, Elterninitiativen usw.	3	2	4	2	-	-	-
Stärkung der Kooperation zwischen schulischen und nicht schulischen Bildungseinrichtungen	1	4	2	3	-	1	-
Einführung eines Bonussystems für engagierte Eltern bei der Inanspruchnahme von Leistungen	-	1	-	3	3	4	-
Verbesserung Übergang Schule-Beruf	-	2	4	3	-	2	-
<b>Sprachkompetenz</b>							
Vernetzung der Sprachförder-Projekttträger	2	2	6	-	-	1	-
Ausbau und Weiterentwicklung niedrigschwelliger Deutschkurse für Frauen und Mütter	1	3	4	-	-	3	-
<b>Teilhabe am Arbeitsmarkt</b>							
Bedarfsgerechte Ausrichtung von Beratungsangeboten	-	2	1	2	2	4	-
Bedarfsgerechte Ausrichtung der Wirtschaftsförderung mit Blick auf die Beschäftigungssituation im Stadtteil	-	-	-	2	3	6	-

<sup>51</sup> Zu einem gewissen Anteil sind diese Ähnlichkeiten aber möglicherweise einem Artefakt geschuldet - mit Integrationsbüro und Arbeitskreismoderatoren sind immer jeweils 2 Akteure sowohl im Kontext eines Steuerungskreises als auch der Steuerungsgruppe befragt worden.



	erreicht	weit- gehend erreicht	teils/ teils	kaum erreicht	gar nicht erreicht	weiß nicht	k. A.
Vernetzung der Akteure des Integrationskonzepts mit der Wirtschaft	-	1	1	3	2	4	-
<b>Wohnen und Zusammenleben im Stadtteil<sup>52</sup></b>							
Einbezug der MigrantInnen in die Stadtteilarbeit	2	4	4	1	-	-	-
Weiterentwicklung stadtteilorientierter Angebote	4	3	3	1	-	-	-
<b>Gesundheit, Sport, Freizeit</b>							
Erarbeitung von Datengrundlagen für Gesundheitsversorgung und Pflege	-	-	-	3	2	6	-
Vernetzung von Altenhilfeeinrichtungen und Migrantenorganisationen	-	-	3	3	2	3	-
Erarbeitung eines Beratungswegweisers zu den Themen Gesundheit und Pflege	-	-	2	1	4	3	-
Einbezug der Sportvereine in die Umsetzung der Integrationskonzepts	4	4	2	1	-	-	-
Einbezug speziell von Frauen und Kindern mit Migrationshintergrund in die Sportvereine	1	2	6	-	2	-	-
<b>Stärkung der interkulturellen Kompetenz</b>							
interkulturelle Öffnung der Regeldienste	-	1	7	1	1		1
Etablierung einer Steuerungsstruktur zur Umsetzung des Integrationskonzepts unter Einbezug möglichst aller Akteure (haupt- und ehrenamtliche)	1	5	4	-	1	-	-
Stärkung interkultureller Kompetenz im öffentlichen Dienst	2	1	4	3	1	-	-
Kooperation von Schulen und Stadtteilzentrum bei der Jungenarbeit	2	1	3	2	-	2	1
Weiterentwicklung interreligiösen Dialogs	1	2	5	2	-	1	-

Im Handlungsfeld **Sprache** entsprechen sich die weitgehend günstigen Einschätzungen von Steuerungskreis und Steuerungsgruppe hinsichtlich der Erreichung der strukturellen Handlungsziele. Sowohl die Vernetzung von Projektträgern als auch der Ausbau niedrigschwelliger Angebote an Deutschkursen wird als relativ fortgeschritten betrachtet.

Unter den Handlungszielen zur **interkulturellen Sensibilisierung** im Stadtteil wird, wie auch im Steuerungskreis, die Etablierung einer Steuerungsstruktur unter Einbezug von Haupt- und Nebenamtlichen am positivsten und recht einheitlich bewertet. Am relativ häufigsten werden die übrigen Ziele als teils/teils erreicht eingeschätzt, auch dies entspricht dem Bild, das der Steuerungskreis zeichnet, allerdings streuen die Angaben der (zahlreicheren) Steuerungsgruppenmitglieder bei allen Punkten zwischen "erreicht" und "kaum" bzw. "nicht erreicht".

Die Erreichung der Ziele im Handlungsfeld **Wohnen und Zusammenleben** wird positiv eingeschätzt - der Einbezug von Migranten in die Stadtteilarbeit und die Weiterentwicklung

<sup>52</sup> Fragen zum Stadtteilzentrum nicht berücksichtigt.

stadtteilorientierter Angebote werden mehrheitlich als verwirklicht oder weitgehend verwirklicht angesehen.

Im Handlungsfeld **Gesundheit, Sport, Freizeit** gibt es große Unterschiede hinsichtlich der Erreichung der einzelnen Ziele. Diejenigen, die sich auf die Vernetzung in Richtung der Vereine und der Einwanderercommunity beziehen, werden mehrheitlich als erreicht bis teils/teils erreicht eingeschätzt, während die alters- und pflegebezogenen Ziele mehrheitlich als kaum oder nicht erreicht gesehen werden. Auch die Anteile der Befragten, die hier keine Einschätzung vornehmen können, sind hier vergleichsweise hoch, speziell mit Blick auf die Erarbeitung von Datengrundlagen.

Die Erreichung der Handlungsziele im Bereich **Teilhabe am Arbeitsmarkt** wird jeweils von einer relativen Mehrheit als negativ eingeschätzt. Zugleich können je 3 bis 5 Befragte hier keine Einschätzung abgeben. Damit ist die fehlende Erreichung dieser Handlungsziele ein Hauptdesiderat der Umsetzung des Integrationskonzepts Brauck, das auch deshalb besonders ins Gewicht fällt, weil dieses Handlungsfeld stärker als alle anderen durch strukturelle Ziele gekennzeichnet ist und analog auch kaum durch projektbezogene Maßnahmen im Rahmen des Integrationskonzepts adressiert wird. Obwohl der entsprechende Steuerungskreis hier also keine Projekte und Maßnahmen zu initiieren oder zu begleiten hatte, ist die Verfolgung der Strukturziele umso wichtiger. Zugleich handelt es sich, wie bereits erwähnt, bei der Erwerbsbeteiligung um den Schlüsselbereich der Sozialintegration.

Aus den Befragungsergebnissen kann darüber hinaus kein genereller Zusammenhang zwischen dem Aktivitätsgrad der Steuerungskreise und der wahrgenommenen strukturellen Zielerreichung auf den Handlungsfeldern abgeleitet werden, allerdings scheint doch eine tendenzielle Verbindung zu bestehen, indem die Treffen Beiträge zur Vernetzung der Akteure und zur Verwirklichung der von der Netzwerkbildung abhängigen Strukturziele leisteten. Dies schließt aber nicht aus, dass andere funktionierende Netzwerke die Steuerungskreise ersetzen können, wie beim Handlungsfeld Gesundheit, Sport, Freizeit gelingt dies dann unter Umständen aber auch nur partiell (hier bezüglich der Sportvereine, nicht jedoch im Teilbereich Gesundheit). Die relativ gute Zielerreichung im Handlungsfeld Wohnen könnte indes darauf zurückzuführen sein, dass die hier formulierten Strukturziele in hohem Maße durch die Arbeit anderer Steuerungskreise berührt werden (die pers se immer stadtteilorientiert ist).

Eine breite Mehrheit von 8 Befragten hält die Zusammensetzung der Steuerungsgruppe für bedingt geeignet zur Erreichung der Zielsetzungen des Integrationskonzepts (je 1 Nennung "geeignet" und "kaum geeignet"). Entsprechend wird eine Reihe von Vorschlägen gemacht, zusätzliche Akteure einzubeziehen: U. a. werden hier genannt Vertreter der Verwaltungsspitze/Dezernenten (2), bisher nicht einbezogene Fachämter, Vertreter der örtlichen Wirtschaft und Leitungen von Schulen und Kitas, aber auch des Integrationsrates und weiterer nicht

hauptamtlicher Akteure. Ein abgefragtes Strukturziel bezieht sich auf die Steuerungsstruktur speziell hinsichtlich des Einbezugs von Ehrenamtlichen. Hier wird mehrheitlich seitens der Steuerungsgruppe kein Defizit bzw. kein Handlungsbedarf gesehen (s.o.).

Die Frequenz der Treffen der Steuerungsgruppe wird mehrheitlich als ausreichend (3) bzw. bedingt ausreichend betrachtet (3), 3 Befragte machen hierzu keine Angabe und ein Befragter hält sie für kaum ausreichend.

#### *Nicht erreichte Handlungsziele der aus der Sicht der Steuerungskreise und der Steuerungsgruppe*

Die Einschätzungen aus den befragten Steuerungskreisen und der Steuerungsgruppe zusammengenommen - ohne "weiß nicht" und "k.A." - ergibt sich das folgende Bild bezüglich nicht erreichter bzw. durch die Steuerungsgremien adressierter struktureller Handlungsziele: Nur für die Handlungsfelder Bildung und Erziehung, Sprache und interkulturelle Kompetenz liegen Angaben aus Steuerungskreis und Steuerungsgruppe vor, wobei die Handlungsziele in der Regel mehrheitlich als mindestens teilweise erreicht eingestuft werden. Eine Ausnahme bildet die Einführung des **Bonussystems für die Inanspruchnahme von Leistungen, das durch beide Gremien als mehrheitlich nicht oder eher nicht erreicht** gesehen wird. Die Entwicklung eines Frühwarnsystems wird nur vom Steuerungskreis als mehrheitlich eher nicht oder nicht erreicht beurteilt, nicht jedoch durch die Steuerungsgruppe. Zugleich ist aufgrund der zweiten Abfrage im Steuerungskreis nicht erkennbar, dass der Kreis mit Blick auf diese beiden Handlungsziele maßgeblich positiven Einfluss nehmen konnte. Weitere, eindeutige Defizite ergeben sich nur auf Handlungsfeldern, zu denen kein Steuerungskreis tagte, nämlich Teilhabe am Arbeitsmarkt und Gesundheit/Sport/Freizeit. Mit Bezug auf den **Arbeitsmarkt werden alle Strukturziele mehrheitlich als eher nicht oder nicht erreicht** eingeschätzt: Die bedarfsgerechte Ausrichtung von Beratungsangeboten, der Wirtschaftsförderung sowie die Vernetzung des Integrationskonzepts mit der Wirtschaft. Auf dem Feld Gesundheit, Sport, Freizeit betrifft die mehrheitlich **skeptische Einschätzung die Datengrundlagen für Gesundheitsversorgung und Pflege, die Vernetzung von Altenhilfe und Migrantenorganisationen und die Erarbeitung des Beratungswegweisers zu Gesundheit und Pflege** (siehe Tabelle oben).

## **5.2 Projektevaluation**

Nachdem das Evaluationskonzept zwischen dem 30.05. und 19.06.2012 den Projektverantwortlichen vorgestellt worden war, entwickelte das ZfTI gemeinsam mit dem Integrationsbüro den jeweiligen Projekten/Maßnahmen angepasste standardisierte Teilnehmerbefragungen, die vom 1. September 2012 bis zum 31. März 2013 durch das Integrationsbüro durchgeführt

und durch die RAA dokumentiert wurden. Die Auswertung der Fragebögen erfolgte weitestgehend im Februar 2012 und wurde bis zum Ende des Monats an die jeweils zuständigen Projektverantwortliche kommuniziert, die auf dieser Grundlage im März 2013 durch das ZfTI mittels des oben beschriebenen standardisierten Fragebogens face-to-face interviewt wurden.

Im Rahmen der Projekte, die zur Umsetzung des Integrationskonzepts Brauck beitragen sollen, wurden die folgenden Maßnahmen durch das ZfTI evaluiert, wobei in den fettgedruckten Befragungen stattfanden (Auswertungen im Anhang):

*Internationale Elternakademie*

- **Eltern-Kind-Aktionstage**
- **Radkurs für Eltern/Mütter**
- TAFF-Kurs
- Computerkurs für Eltern
- Bildungsreihe "Entwicklung des Kindes"
- **Kurs "Erste Hilfe am Kind"**
- Begegnungsstätte für Eltern

*Rucksack Schule/Kindertagesstätten*

- **Rosenhügel/Antonius**
- Roßheideschule
- **St. Marien**
- Löwenzahn
- AWO

*Baba-Papa*

- Fußballturnier
- **Vater-Kind-Zelten**
- Drachenbau
- Kochen

*Musik selber machen*

- Hip-Hop
- Taiko
- Gitarrenkurs
- Internationaler Chor
- **Produktion CD**

*Interkulturelle Märchenwoche*

*Stadtteileltern*

*SchülerInnen helfen SchülerInnen*

*Interkulturelle Kompetenz*

- Werkzeugtraining
- **Fortbildung**
- Kunst als Dialogplattform
- Brauckdance
- Zeitreise
- Zauberwelt Wasser
- Tanzkurs
- **Vorlesekompetenz**
- Lesetage
- Hoffnung gewinnt

So weit keine Befragungen in einzelnen Maßnahmen durchgeführt wurden, so war dies in dem Umstand begründet, dass entweder keine Veranstaltungen im Evaluationszeitraum durchgeführt worden waren oder aber aus sonstigen Gründen (z.B. Schwierigkeit der Befragung v. Kindern und Jugendlichen, zu wenig Teilnehmer, offenes Anbot ohne regelmäßige Teilnahme etc.) keine Datenerhebung möglich war.

*Profilierung der Projekte mit Blick auf die Handlungsfelder/-ziele*

Zunächst stellen wir dar, inwiefern die einzelnen Projekte aus Sicht der Verantwortlichen zur Erreichung der derjenigen Ziele beigetragen habe, die in Verbindung zu den ihnen zugeordneten Handlungsfeldern (siehe Tabelle unten) stehen.

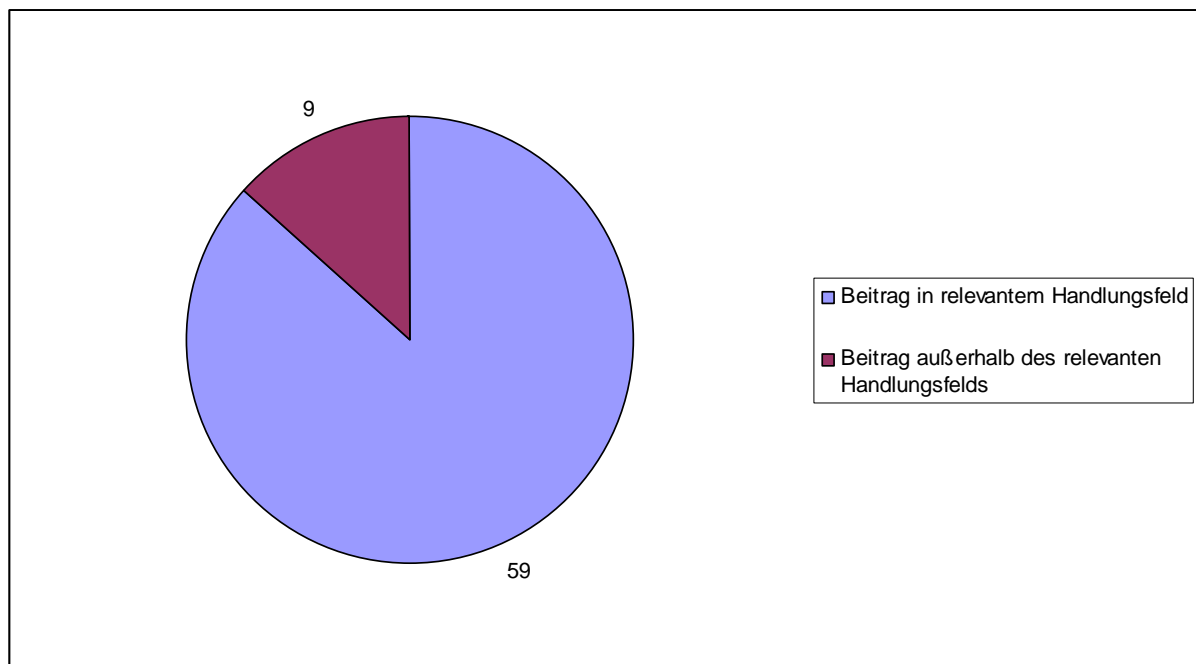
*Zuordnung der evaluierten Projekte zu den Handlungsfeldern des Integrationskonzepts*

<b>Projekt</b>	<b>Handlungsfelder</b>
Rucksack	Bildung und Erziehung Sprachkompetenz
Elternakademie	Bildung und Erziehung Sprachkompetenz Arbeitsmarkt Wohnen/Zusammenleben Gesundheit/Sport/Freizeit interkulturelle Kompetenz
Stadtteilletern	Bildung und Erziehung Sprachkompetenz Arbeitsmarkt Wohnen/Zusammenleben Gesundheit/Sport/Freizeit interkulturelle Kompetenz
interkulturelle Kompetenz	Bildung und Erziehung Wohnen/Zusammenleben interkulturelle Kompetenz
Musik selber machen	Bildung und Erziehung Gesundheit/Sport/Freizeit interkulturelle Kompetenz

Projekt	Handlungsfelder
Baba Papa	Bildung und Erziehung Gesundheit/Sport/Freizeit
Schülerinnen helfen SchülerInnen	Bildung und Erziehung
interkulturelle Märchenwoche	Bildung und Erziehung Sprachkompetenz Wohnen/Zusammenleben Gesundheit/Sport/Freizeit interkulturelle Kompetenz

Die Projektverantwortlichen wurden gefragt, inwieweit die jeweiligen Maßnahmen zur Erreichung der insgesamt potenziell in Frage kommenden Handlungsziele beitragen konnten, nicht differenziert nach Handlungsfeldern. Die Befragten konnte wählen zwischen der Beurteilung "sehr", "eher", "teils/teils", "eher nicht" oder "gar nicht". In der Gesamtschau zeigt sich hier, dass die Maßnahmen durchaus auf die ihnen im Integrationskonzept ursprünglich zugewiesenen Handlungsziele hin profiliert waren.

*Nennungshäufigkeit mindestens teilweiser Beitrag zur Erreichung von einzelnen Handlungszielen (N=8)*



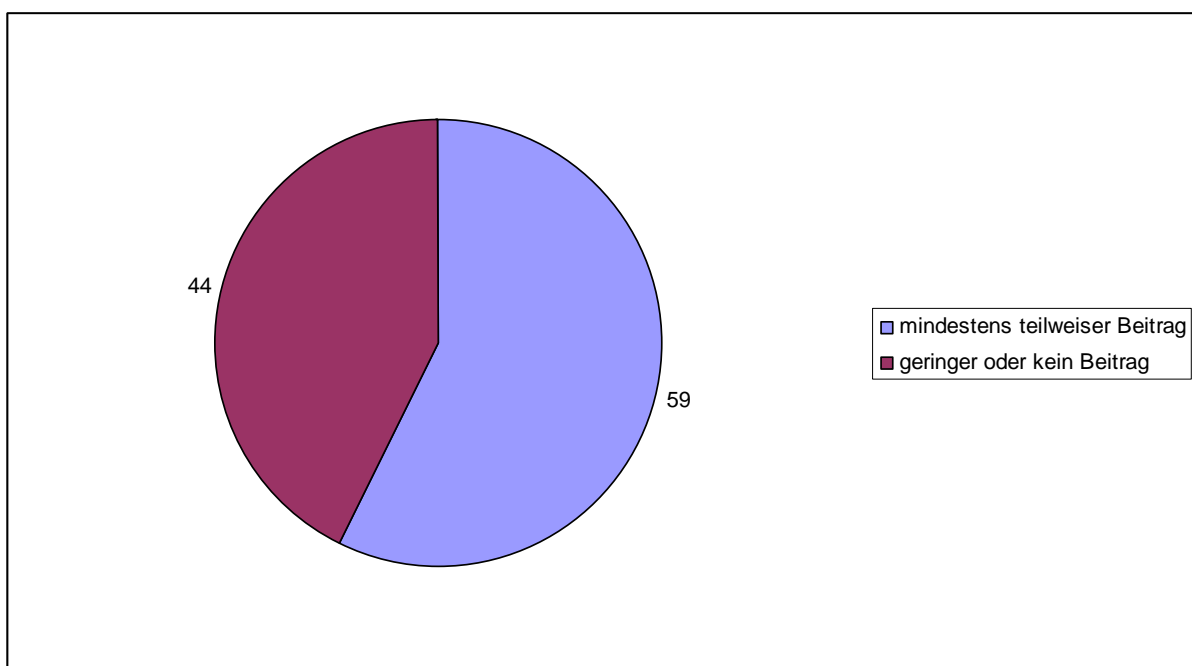
Diese Betrachtung legt nahe, dass die einzelnen Projekte sehr deutlich auf die jeweiligen zugeordneten Handlungsfelder profiliert sind - was nicht selbstverständlich ist, wurde doch oben darauf hingewiesen, dass die konzeptionelle Verbindung zwischen Maßnahmen und den Handlungszielen des Integrationskonzepts mitunter nur schwach ausgearbeitet wurde. Im Ergebnis führt dies aber eben nicht zum einem Defizit in der Umsetzung des Braucker Integrationskonzepts. Allerdings ist die hier angestellte Betrachtung methodisch insofern problematisch, als im Fall von zwei in die Auswertung eingegangenen Projekten alle Hand-

lungsfelder adressiert werden sollten (und in einem weiteren Fall immerhin fünf) und damit logisch hier überhaupt keine Profilierung mit Blick auf einzelne Handlungsfelder möglich ist. Die grundsätzliche Einschätzung verändert sich aber auch dann nicht, wenn wir nur die fünf Projekte betrachten, die maximal drei Handlungsfelder adressieren (denen dann mindestens genau so viele Felder gegenüber stehen, die durch die jeweiligen Maßnahmen nicht primär behandelt werden sollten). Hier beträgt das Verhältnis dann 28 zu 9, was immer noch für eine sehr klare Profilierung der Projekte mit Blick auf die unterschiedliche Handlungsfelder spricht.

#### *Adressierung der relevanten Handlungsziele durch die Projekte*

Insgesamt adressieren die acht Projekte ihnen zugeordnete Handlungsziele häufiger als dass sie sie nicht adressieren.

*Nennungshäufigkeit Beitrag zu relevanten Handlungszielen (N=8)*



Dabei ist das Verhältnis in den einzelnen Projekten unterschiedlich ausgeprägt, es können in der Einzelfallbetrachtung auch die nicht adressierten Ziele überwiegen. Bemerkenswert ist, dass dies, wie zu vermuten wäre, nicht nur bei den mit besonders vielen Handlungszielen verbundenen Projekten der Fall sein kann (im Sinne einer Überforderung), sondern auch in inhaltlich stark profilierten Projekten. Allerdings ist eine solche Betrachtung der Einzelprojekte für die Einschätzung der Umsetzung des Integrationskonzepts nicht adäquat, da davon ausgegangen wird, dass sich die Projekte mit Blick auf die Zielverfolgung ergänzen.

Auch diese Gesamtbetrachtung gibt aber nur einen Hinweis darauf, dass die Projekte die ihnen zugeschriebenen Ziele insgesamt zu adressieren vermochten, nicht jedoch darauf, mit Blick auf welche Ziele in der Gesamtschau Defizite verbleiben.

#### *Durch die Projekte nicht verfolgte Handlungsziele*

Unter den in den acht Projekten abgefragten Handlungszielen ist nur eines, das nicht zumindest durch ein Projekt teilweise adressiert wurde: die Elternschule mit Schwerpunkt Väterarbeit. Hier wurden im Evaluationszeitraum keine Schritte zur Implementierung unternommen. Weitere Handlungsziele verzeichnen nur eine Nennung, und diese lautet dann jeweils nur "teils/teils". Hier handelt es sich um den Einbezug von Frauen und Kindern mit Migrationshintergrund in die Sportvereine sowie die Förderung von Migrantenorganisationen. Allerdings war das erste dieser beiden Handlungsziele als Strukturziel auch Gegenstand der Abfrage der Zielerreichung bzw. des Beitrags zur Zielerreichung in den Steuerungskreisen. Das Ziel des Einbezugs von Kindern und Frauen in die Sportvereine wurde nicht im Rahmen eines Steuerungskreises bearbeitet (da der entsprechende Kreis im Zeitraum der Prozessbegleitung nicht tagte), während die Steuerungsgruppe mehrheitlich dieses Ziel mindestens teils/teils erreicht sieht (siehe Tabelle oben). Insofern scheinen mit Blick auf die Erreichung der Handlungsziele der Projekte die **Förderung der Migrantenorganisationen deutlich zusätzliche Anstrengungen nötig**. Diese Einschätzung korrespondiert mit dem fehlenden Einbezug von Migranten(-organisationen) in die Steuerungsstruktur, wobei Steuerungskreisen und der Steuerungsgruppe ein Einbezug von Migrantenorganisationen bzw. Integrationsrat im Rahmen der Prozessbegleitung auch angeregt wurde. Dessen ungeachtet gab es punktuelle Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen in einzelnen Maßnahmen (Stadtteilerlern, Kinderfest). Diese Aktivitäten spiegeln sich aber nicht in der standardisierten Abfrage der (systematischen) Zieladressierung wider.

#### *Maßnahmenerfolg und Erfolgsbedingungen*

Gestützt auf die Befragung der Teilnehmer (Ergebnisse im Anhang) schätzen die acht Verantwortlichen den Nutzen ihres jeweiligen Projektes für die erreichte Zielgruppe ausnahmslos als hoch ein (mit der Einschränkung eines bedingt gegebenen Nutzens speziell hinsichtlich der Stadtteilspaziergänge und der Fortbildung der Schülermentoren, gestützt auf die Teilnehmerbefragung). Ähnlich günstig wird die Erwartungserfüllung der Teilnehmer insgesamt, ebenfalls analog zur Erhebung in den Maßnahmen, eingeschätzt (mit der Ausnahme der Stadtteilerlern, die die Erwartungen ihrer Klienten bedingt erfüllen konnten, und wiederum der Fortbildung der Schülermentoren, deren Erwartungen ebenfalls bedingt erfüllt wur-



den). Auch in den anderen Projekten wurden in den Interviews Einzelmaßnahmen herausgegriffen, bei denen eine Diskrepanz zu Erwartungen der Teilnehmer zu verzeichnen war. Dabei wird aber, auch bei den Statteilern, vermerkt, dass mitunter Erwartungen nicht realistischer Weise entsprochen werden kann und in den Projekten das Mögliche geleistet wurde. Tatsächlich ist eine mehrheitliche Enttäuschung von Erwartungen auch in keiner Maßnahme zu konstatieren gewesen. 6 Befragte sehen deutlich die Notwendigkeit, das jeweilige Projekt zukünftig fortzuführen, und dies, um sowohl mit bereits erreichten Menschen weiter zu arbeiten als auch den Teilnehmer- und Klientenkreis zu erweitern. In 2 Fällen wird der Bedarf der Fortführung bedingt gesehen, wobei hinter dieser Einschätzung einmal Skepsis gegenüber der Maßnahmenkonzeption steht, die "top down" zu wenig an tatsächlichen Bedarfen im Stadtteil ansetzt und unpraktikable, der Lebenswirklichkeit nicht entsprechende räumliche Grenzziehungen (Beschränkung auf Brauck) beinhaltet, die Interessenten aus benachbarten, aber mit Brauck eng verbundenen Stadtteilen ausschließen. 1 Mal wird der Bedarf nach Fortführung in Verbindung mit einer inhaltlich-didaktischen Anpassung des Angebots gebracht.

Weitere von den Projektverantwortlichen genannte hinderliche Rahmenbedingungen für die Projektdurchführung betrafen zunächst monetäre Aspekte: Eine mitunter unzureichende Kompensation von Personalmitteln beim Einsatz von Planstellen für die Umsetzung des Integrationskonzepts, aber auch den Ersatz von kleineren Auslagen ehrenamtlich Engagierter sowie die Möglichkeit der Finanzierung von im Projektverlauf erst kenntlich werdenden zusätzlichen Bedarfen. Weitere Einschätzungen betreffen die Kontinuität und Nachhaltigkeit der Maßnahmen. Je nach Maßnahme kann eine mangelnde Kontinuität unterschiedlich hinderlich für den Maßnahmenenerfolg sein. Speziell mit Blick auf Jugendliche kann es schwierig sein, wenn erfolgreiche Angebote zusätzliche oder längerfristige Nachfrage wecken, die dann nicht bedient werden kann. In auf ehrenamtlichem Engagement fußenden Maßnahmen, die durch das Integrationskonzept angestoßen wurden und dauerhaft fortgeführt werden sollen (Statteilern) stellt sich zudem die Frage nach langfristiger Begleitung, Weiterqualifizierung und Supervision. Hinsichtlich regelmäßig stattfindender, auf konsequente Teilnahme angewiesener Bildungsmaßnahmen wird mitunter die Notwendigkeit gesehen, ein etwas höheres Maß an Verbindlichkeit herzustellen, etwa mittels der Erhebung moderater Teilnahmebeiträge, aber auch durch neue Wege der Vermittlung von Anerkennung (Ausstellung von Zertifikaten o.Ä.). Bei der Auswahl von Kursleitern muss zudem gendersensibel vorgegangen werden.

## *Zielgruppenerreichung*

In allen sieben Projekten wurden die laut dem jeweiligen Konzept zu adressierenden Zielgruppen auch schwerpunktmäßig erreicht. Allerdings zeigt sich ein deutliches Übergewicht weiblicher Teilnehmerinnen, die in vielen Maßnahmen sogar ausschließlich erreicht wurden. Zum Teil - wie bei den Rucksack-Projekten - ist dies implizit auch beabsichtigt (oder auch explizit bei den Angeboten des Mädchenzentrums), zum Teil aber auch nicht intendiert und evtl. ein zu problematisierender Befund. Speziell die Erreichung von Vätern scheint schwierig, womit die in der Vorstudie vorgenommene Einschätzung bestätigt wird, sich aber auch eine erhoffte leichtere Ansprache durch den Miteinbezug der Kinder nur bedingt erfüllt hat. Entsprechend war unter den beiden sich (primär) an männliche Teilnehmer richtenden Projekten - Musik selber machen und Baba Papa - die Teilnehmerakquise im ersten Fall unproblematisch, im zweiten Fall schwierig und die Inanspruchnahme unter den Erwartungen und für die optimale Maßnahmedurchführung zu gering.

Oben wurde darauf hingewiesen, dass besonders bzw. mehrfach benachteiligte Zielgruppen im Integrationskonzept angesprochen werden, dieses Kriterium in den Projektkonzepten aber keine explizite Berücksichtigung findet. Im Ergebnis ist es aber in großem Umfang gelungen, gerade auch diese Zielgruppe zu erreichen. Drei Befragte geben den Anteil dieser Gruppe an den Maßnahmen mit über 50% an. Hinzuweisen ist darauf, dass **Senioren** mit Migrationshintergrund als Zielgruppe im Integrationskonzept explizit genannt wurden. Sie wurden aber im Rahmen der hier evaluierten Maßnahmen **in keiner Weise erreicht**.

## **6 Fazit**

Zum Beginn der Projektevaluierung und Prozessbegleitung war angesichts der Informationen aus der Vorstudie davon auszugehen, dass die erwarteten Wirkungen (die ja nicht immer deckungsgleich mit den Handlungszielen des Integrationskonzepts waren) angesichts bisheriger Evaluierungserfahrungen mit Blick auf einige Projekte schwer einzuschätzen sind oder aber auch bestimmte Probleme (Überführung von Teilnehmern aus niedrigschwelligen in höherschwellige, kontinuierliche Maßnahmen, gleichzeitige Ansprache unterschiedlicher Zielgruppen, Adressierung schwer erreichbarer Zielgruppen usw.) auch bei größten Anstrengungen nicht immer optimal zu begegnen ist, weil die Schwierigkeiten sehr grundsätzlicher Natur sein können, in unabänderlichen Randbedingungen liegen u.Ä. Daher wurden im Rahmen der Evaluation mit den Ansprechpartnern für die Projekte bekannte Erfolgsfaktoren vergleichbarer Vorhaben thematisiert und entsprechende Empfehlungen umgesetzt. Die Akteure der Umsetzung des Integrationskonzepts erwiesen sich sämtlich als sehr sensibel für

solche Erfolgsbedingungen und die Verantwortlichen hatten oftmals Erfahrungen von außerhalb Braucks bereits vor Beginn der Evaluation einbezogen oder waren zu analogen Schlussfolgerungen aufgrund ihrer Expertise gelangt.

**Das Integrationsbüro hat im Rahmen der Maßnahmenpakete und Handlungsfelder ein Maximum an Bewohnerbeteiligung gewährleistet, indem den vor Ort formulierten Anliegen und Bedarfen durch speziell zugeschnittene Angebote begegnet werden konnte** und die Maßnahmenplanungen im Umsetzungsverlauf entsprechend angepasst wurden. Diese Vorgehensweise gewährleistete, unabhängig vom konkreten Beitrag der Maßnahmen zur Erreichung der spezifischen Ziele in den jeweiligen Handlungsfeldern, den Einbezug der Bewohner und damit die soziale Kohäsion sowie die Sozialkapitalbildung im Sinne des Brückenschlags zwischen Einwanderergruppen und Stadtgesellschaft.

Insgesamt ist bei der hier vorgenommenen Beurteilung des Erfolgs der Umsetzung des Integrationskonzepts Brauck nachdrücklich zu berücksichtigen, dass die Sozialintegration im Stadtteil nicht allein durch die hier betrachteten Maßnahmen und Strukturen adressiert wird, sondern durch zahlreiche weitere Angebote und Netzwerke, die gar nicht explizit unter dem Label "Umsetzung des Integrationskonzepts" laufen. Insofern kann aus der Nichterreichung einzelner Handlungsziele *im Rahmen der Umsetzung des Integrationskonzepts* nicht automatisch ein Desiderat abgeleitet werden. Vielmehr ist danach zu fragen, inwieweit ein Handlungsziel bereits auf alternativen Wegen verfolgt wird. Die selektive oder vorrangige Verfolgung bestimmter Handlungsziele ist damit nicht per se problematisch. In diesem Zusammenhang kommt es auf die funktionierende Steuerungsstruktur an, die solche Abwägungen ermöglicht. Dies gilt sinngemäß auch für den Einbezug besonderer Zielgruppen in die Projekte (Mädchen, Jungen, Senioren, Neuzuwanderer...).

Der Schwerpunkt innerhalb der Maßnahmenpakete lag auf niedrigschwelligen Angeboten. Das Integrationsbüro hat sich im Projektverlauf, wie vorgesehen, als zentraler Ansprechpartner im Stadtteil etabliert und die Maßnahmen erfolgreich an die im Integrationskonzept und in den Maßnahmenbegründungen intendierten Zielgruppen vermittelt. **Die Zufriedenheit der Teilnehmer mit den Angeboten, die Erwartungserfüllung und der persönliche Nutzen waren durchgängig gegeben.** Auffällig ist allerdings, dass die Maßnahmen weit überwiegend von Mädchen und Frauen in Anspruch genommen wurden, was teilweise beabsichtigt (z.B. die Rucksack-Projekte, Angebote des Mädchenzentrums), teilweise schlicht in größerem Interesse begründet war. Inwiefern dies nachteilig für den Fortgang der Sozialintegration in Brauck war, kann hier nicht beurteilt werden, da, wie oben argumentiert, eine solche Beurteilung nur im Gesamtkontext der Braucker Angebotslandschaft vorgenommen werden kann. Es gilt aber jedenfalls, diesem Punkt zukünftig Aufmerksamkeit zu widmen.

Allerdings ergeben sich aus der Projektkonzeption Desiderate in der Zielgruppenerreichung. So sind Senioren mit Migrationshintergrund im Integrationskonzept explizit als besondere

Zielgruppe genannt, waren aber nicht Adressaten der implementierten Projekte. Auch unabhängig vom Verhältnis zwischen dem ursprünglichen Integrationskonzept und den Projektkonzepten ergibt sich in letzteren mitunter ein Widerspruch zwischen genderspezifischen Angeboten und der Absicht, möglichst unterschiedliche Bewohner miteinander in Kontakt zu bringen.

**Diejenigen Handlungsziele, die im Rahmen der zur Umsetzung des Integrationskonzepts verwirklichten Projekte erreicht werden sollten, wurden in der Einschätzung der Projektverantwortlichen oft voll und fast immer zumindest teilweise durch die Maßnahmen adressiert. Dies spricht sehr deutlich für eine erfolgreiche Umsetzung des Integrationskonzepts, zumal die Handlungsziele vieldimensional und zahlreich waren.**

Eine Ausnahme bildet hier die Förderung von Migrantenorganisationen, die in der Wahrnehmung der Projektverantwortlichen nicht angegangen wurde. So weit *Strukturen*, nicht Individuen der Einwanderercommunity in Rede stehen, so zieht sich ihre fehlende Berücksichtigung auch durch den Steuerungsprozess, was durch die Akteure der Steuerung auch selbst wahrgenommen wird. So weit Verbesserungsbedarf bei der Durchführung von Projekten und Maßnahmen zu konstatieren ist, so bezieht sich dieser weitgehend auf angesichts der Rahmenbedingungen von Projektförderung nur schwer behebbare Defizite - die Kontinuität der Angebote und auch eine mitunter den Anforderungen vor Ort nicht adäquate, als zu eng empfundene Mittelbindung. Die Frage der Verstetigung stellt sich jedenfalls für viele Maßnahmen deutlich.

**Die Strukturziele des Integrationskonzepts sind im Rahmen der Umsetzung nicht vollständig adressiert worden.** Die Arbeit der Steuerungskreise orientierte sich vorwiegend an der Durchführung von Projekten und Maßnahmen in den Handlungsfeldern. Sofern solche einem Handlungsfeld nicht oder in geringem Umfang zugeordnet waren, zeigten auch die Steuerungskreise geringere Aktivität und damit litt in der Folge auch die Verfolgung der Strukturziele. Sehr deutlich wird dies am Steuerungskreis Arbeit, der im Evaluationszeitraum nicht tagte. Hier handelt es sich indessen um einen Schlüsselbereich der Sozialintegration, in dem sich gerade strukturelle Anforderungen gestellt hätten, die das Integrationskonzept auch deutlich benennt. Auf dem Feld Gesundheit, Sport, Freizeit wurden insbesondere die Gesundheit und Altenhilfe betreffenden Strukturziele wenig adressiert und als nicht erreicht eingeschätzt, während die Erreichung sportbezogener Ziele durchaus günstig zu bewerten ist - Hier haben alternative Netzwerke funktioniert. Unabhängig von der Erreichung oder Nichterreichung von Handlungszielen birgt die Inaktivität von Steuerungskreisen aber immer die Gefahr eines Abstimmungsverlusts zwischen der Umsetzung des Integrationskonzeptes und evtl. davon unabhängig existierenden, aber für die Erreichung der Handlungsziele relevanten Maßnahmen. Dieser Gefahr konnte bedingt durch die selten tagende Steuerungsgruppe begegnet werden, wohl aber durch das mit der operativen Umsetzung betraute Integrationsbü-

ro sowie die RAA, die ihre Netzwerke für eine Optimierung der Koordination nutzen konnten. Gerade mit Blick auf die abschließenden Überlegungen zur gesamtstädtischen Übertragbarkeit des Integrationskonzepts bzw. seiner Umsetzung kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass in einem größeren Raum mit zahlreicheren Akteuren eine solche Defizitkompensation ebenfalls funktioniert.

**Grundsätzlich erwies sich die Arbeit der Steuerungskreise über den Projektverlauf gesehen als nützlich für den Steuerungsprozess, da nachweisbar war, dass nicht selten ein positiver Einfluss auf die Erreichung von zuvor wenig verwirklichten Zielen gesehen wird.**

## **7 Empfehlungen - Übertragung auf die Gesamtstadt**

**Evaluation und Prozessbegleitung haben zum Ergebnis, dass das Integrationskonzept Brauck in der Gesamtschau erfolgreich umgesetzt wurde.** Abschließend stellt sich die Frage, was aus den im vorliegenden Bericht dokumentierten Erfahrungen hinsichtlich einer Übertragung des Integrationskonzepts, aber auch der in Brauck gewählten Umsetzungsstrategie, auf die Gesamtstadt Gladbeck abzuleiten ist.

Allerdings steht die Beantwortung dieser Frage vor grundsätzlichen Schwierigkeiten, die es bei den Empfehlungen zu berücksichtigen gilt. Erstens ist nicht ohne Weiteres festzulegen, ob die in Brauck getroffenen Maßnahmen und angestoßenen Prozesse nur die Funktion der unhinterfragten Umsetzung des Integrationskonzepts hatten oder alternativ nicht auch als Erprobung der Praxistauglichkeit des Konzepts verstanden werden können. So können aus festgestellten Desideraten grundsätzlich immer zwei Schlussfolgerungen gezogen werden: Dass entweder die Anstrengungen der Umsetzung zu intensivieren sind, oder aber dass bestimmte Zielvorgaben und Strategien grundsätzlich nicht erfolgreich verwirklicht werden können und aufzugeben sind. Zweitens macht der vorliegende Bericht deutlich, dass der Einbezug der Adressaten schon in der Planungsphase den Projekterfolg begünstigt, und damit eine detaillierte bzw. unhinterfragte Übertragung des Konzepts auf einen anderen Stadtraum so wie so nicht sinnvoll sein sollte. Die folgenden Empfehlungen sind daher als Leitlinie zu verstehen, die eine Unterstützung der letztendlich politischen Entscheidung über die Übertragung des Integrationskonzepts und der Schritte zu seiner Umsetzung sein kann.

### *Konzeptionelle Ebene*

- Die inhaltliche Konzeption der Umsetzung des Integrationskonzepts war sehr komplex, indem die sechs Handlungsfelder im Rahmen von Projektverbänden angespro-

chen wurden, die zu diesen Handlungsfeldern quer lagen und die in der Regel mehrere Handlungsfelder adressierten. Diese Konstruktion ist zunächst durchaus naheliegend, da Projektarbeit einer anderen Logik folgt als die den Handlungszielen zugrundeliegende Defizitanalyse und es um die Programmierung inhaltlich kohärenter und praxistauglicher Projekte ging. Zugleich kann es, angesichts der Notwendigkeit der Einwerbung von Drittmitteln, förderpolitisch notwendig sein, die inhaltliche Struktur des Integrationskonzepts bei der Umsetzung zu variieren. Auf der anderen Seite bringt ein solches Vorgehen aber auch Probleme mit sich, die aus einem Verlust von Transparenz resultieren. So bedarf es zusätzlicher Begründungen, wie sich die Projekte zu den Haupt- und Handlungszielen der Felder verhalten, warum sie bestimmten Handlungsfeldern zugeordnet wurden usw. Auch die Sicherstellung einer angemessenen Berücksichtigung aller Handlungsfelder wird erschwert. In Brauck gab es mitunter inhaltliche Überschneidungen der Maßnahmen in den unterschiedlichen Projektverbänden, so dass fraglich ist, ob die gewählte Struktur tatsächlich für eine bessere Profilierung der Projekte nützlich war. Somit wäre zu prüfen ist, ob die Vorteile der relativ komplexen und eher unübersichtlichen inhaltlichen Struktur deren Nachteile überwiegen.

- Unabhängig vom konkreten Umsetzungskonzept ist die - ausdrückliche - Priorisierung von Handlungszielen zu überlegen, und zwar nach Maßgabe der angesichts der geplanten Umsetzungsschritte erwartbaren Wirkungen. Die entsprechenden Effekte sollten genau begründet und eine explizite Unterscheidung struktureller und interventionsabhängiger Ziele vorgenommen werden.
- Wie in Brauck weitgehend geschehen, sollten in der Konzeptionsphase vorhandene Erfahrungen über Wirksamkeit und Erfolgsbedingungen von Projekten und Maßnahmen Berücksichtigung finden.

### *Steuerungsstruktur*

- Bei der Übertragung des Integrationskonzepts auf die Gesamtstadt Gladbeck wäre zu beachten, dass Steuerungsdefizite sich hier deutlicher und mit negativerer Wirkung auf den Maßnahmenenerfolg zeigen können, weil Defizite in Brauck aufgrund der kleinteiligen Struktur und der vergleichsweise geringen Zahl beteiligter Akteure durch bestehende informelle Netzwerke ersetzt werden können. Evtl. konnten auch formelle Steuerungsstrukturen in Brauck vergleichsweise leicht etabliert werden.
- Die stärkere Einbeziehung von Migrantenorganisationen in den Steuerungsprozess ist zu prüfen. Sie können wichtige Akteure für die Erreichung speziell von Neuzuwanderern sein, die eine vorrangige Zielgruppe von Sozialintegrationsmaßnahmen sind.

- Der Einbezug von Bewohnern ermöglicht deren systematische Beteiligung an Konzepten und Umsetzung.
- Die zweistufige Anlage der Steuerungsgremien (Steuerungskreise und -gruppe) wäre zu diskutieren. Einerseits zeigen die Braucker Erfahrungen, dass die Kreise geeignet waren, die Zielerreichung auf den jeweiligen Handlungsfeldern zu optimieren, andererseits ist die vollständige Einrichtung der Steuerungskreise in Brauck nicht gelungen. Mithin bestünde die Alternative, lediglich eine in kurzen Abständen (etwa monatlich) tagende Steuerungsgruppe einzusetzen, die dann die Vertretung aller Handlungsfelder gewährleistet.
- Insgesamt gilt es, die Akteure des Integrationskonzepts deutlich dafür zu sensibilisieren, dass viele integrationspolitische Zielsetzungen nicht durch die Initiierung von Maßnahmen, sondern durch die Schaffung von Netzwerkstrukturen zu erreichen sind und Steuerung deshalb auch dort notwendig und die Umsetzung von Zielen des Integrationskonzepts möglich ist, wo keine zusätzlichen Mittel zu verausgaben sind. In diesem Zusammenhang sollte besonders die enge Verzahnung der Aktivitäten im Umfeld des Integrationskonzepts mit den Arbeitsmarktakteuren sichergestellt werden.

#### *Zielgruppenerreichung*

- Bei der Umsetzung des Integrationskonzepts werden bestehende Netzwerke aktiviert oder neue etabliert, die für die Erreichung unterschiedlicher Zielgruppen auch unterschiedlich gut geeignet sind. Aufgrund der Gruppengröße, der langen Ansässigkeit der Gruppe und der umfangreichen und differenzierten Organisationsstruktur werden z.B. Türkeistämmige oft besonders gut erreicht. Auch wurde auf die Überrepräsentation von Frauen in den Braucker Maßnahmen hingewiesen. Hier gilt es, bei der Maßnahmenumsetzung ggf. nachzusteuern, wie es in Brauck auch der Fall war (z.B. durch Bemühungen, arabische Stadtteil Eltern zu gewinnen oder Väter mit Zuwanderungsgeschichte anzusprechen).

#### *Evaluation*

- Sollten Maßnahmen umgesetzt werden, deren Effekt und Erfolgsbedingungen unklar sind, so wäre angezeigt, diese einer Wirkungsevaluation zu unterziehen, die über die Erhebung subjektiver Erfolgseinschätzungen hinaus geht.

## **Anhang: Ergebnisse der Befragungen in den einzelnen Maßnahmen**



## Baba Papa

### **Zelten**

#### *Zur Person*

Die zwei - männlichen - Teilnehmer, beide mit eigener Migrationserfahrung, hatten unterschiedliche Bildungshintergründe, wobei einer als bildungsnah und der andere als deutlich bildungsfern zu bezeichnen ist. Diese Unterschiede schlagen sich auch in der sozioökonomischen Lage nieder. Beide Teilnehmer schätzen ihre deutschen Sprachkenntnisse als gut ein. Zur Zielgruppe der Maßnahme zählten Väter mit Migrationshintergrund unabhängig von der sozialen Schicht.

#### *Weg in die Maßnahme*

Beide Teilnehmer haben von der Maßnahme aus der Zeitung erfahren.

#### *Beurteilung*

Beide Teilnehmer geben an, dass ihre Erwartungen an das Angebot erfüllt wurden. Ein Teilnehmer würde ein solches Angebot wieder wahrnehmen, einer unter Umständen. Einmal wurde das Angebot als nützlich bezeichnet, einmal hierzu keine Angabe gemacht.

## Elternakademie

### **Erste Hilfe**

#### *Zur Person*

Die 10 sämtlich weiblichen Teilnehmerinnen hatten einen Migrationshintergrund und entstammten mehrheitlich der 2. Einwanderergeneration sowie eher bildungsfernen und sozial benachteiligten Schichten. Das Durchschnittsalter betrug 42 Jahre. Die deutschen Sprachkenntnisse werden zum Teil als gut, zum Teil als mittelmäßig eingeschätzt. Die Befragten sind fast ausschließlich Hausfrauen.

#### *Weg in die Maßnahme*

3 Befragte haben über private Netzwerke, 3 über das Mädchenzentrum und eine über das Integrationsbüro zu der Maßnahme gefunden (Rest k.A.). Von den 6 Teilnehmerinnen, die hierzu Angaben machen, haben 3 regelmäßig und 3 unregelmäßig an der Maßnahme teilgenommen.

#### *Beurteilung*

Jeweils 8 der Befragten sehen den Nutzen des Angebots als hoch, ihre Erwartungen als erfüllt und würden auch wieder an einer vergleichbaren Maßnahme teilnehmen, jeweils 2 Befragte stimmen diesen Aussagen bedingt zu.

### **Erkundungsgänge Brauck**

#### *Zur Person*

Die 18 TeilnehmerInnen waren sozial gemischt aber weit überwiegend weiblich und ohne Migrationshintergrund. Zielgruppe waren Braucker Familien.

### *Weg in die Maßnahme*

I. d. R. erfolgte die Ansprache über die Kita. Zwei Drittel der Befragten gaben an, an der Maßnahme regelmäßig teilzunehmen.

### *Beurteilung*

Mehrheitlich erfüllte die Maßnahme die Erwartungen (13 erfüllt, 5 bedingt erfüllt), der persönliche Nutzen wird mehrheitlich als bedingt gegeben bezeichnet (11 bedingt gegeben, 5 voll gegeben). Zehn Befragte können sich vorstellen, wieder teilzunehmen, 7 unter Umständen.

## **Fahrradkurs**

### *Zur Person*

Die 4 Teilnehmerinnen waren weiblich und hatten sämtlich einen Migrationshintergrund, indem sie eigene Migrationserfahrung vorweisen können. Das Durchschnittsalter betrug 41 Jahre. Die Gruppe war hinsichtlich des Bildungshintergrundes heterogen (Angaben von kein Schulabschluss bis Universitätsabschluss) und bestand sowohl aus Hausfrauen wie auch aus Erwerbstätigen. Zwei Teilnehmerinnen schätzten ihre Deutschkenntnisse schlecht ein, eine mittelmäßig und eine gut. Zum Teil hat die Maßnahme damit eine u.U. schwer zugängliche Zielgruppe erreicht.

### *Weg in die Maßnahme*

Zwei Teilnehmerinnen erfuhren durch das Integrationsbüro von dem Angebot, eine von einer Freundin (einmal k.A.).

### *Beurteilung*

In zwei Fällen war die Teilnahme regelmäßig, in zwei Fällen wurde hierzu keine Angabe gemacht. Die Fragen zur Beurteilung der Maßnahme beantworten nur drei Teilnehmerinnen. Sie sehen ihre Erwartungen als erfüllt (1) oder bedingt erfüllt an, qualifizieren den Nutzen als hoch und würden wieder ein ähnliches Angebot in Anspruch nehmen.

## Förderung der interkulturellen Kompetenz

## **Vorlesen**

### *Zur Person*

Es nahmen ausschließlich Frauen teil. Sechs Fragebögen wurden ausgefüllt, das Durchschnittsalter der Teilnehmerinnen betrug 39 Jahre. Sie gehörten je zur Hälfte der 1. und 2. Einwanderergeneration an. Fünf der Teilnehmerinnen sind Hausfrauen, eine ist arbeitslos. Sie repräsentieren tendenziell eine eher bildungsferne Schicht, gemessen an eigenen Abschlüssen und dem Bildungshintergrund des Elternhauses (diese war aber nicht unbedingt Zielgruppe im Handlungsfeld). Sie befinden sich in einer eher ungünstigen wirtschaftlichen Situation.

Damit hat die Maßnahme damit eine u.U. schwer zugängliche Zielgruppe erreicht, wobei die dessen ungeachtet eher günstig ausgeprägten Deutschkenntnisse natürlich Voraussetzung für das Interesse an dem Angebot waren.

### *Weg in die Maßnahme*

Zwei Teilnehmerinnen erfuhren durch die Schule von dem Angebot, drei durch die Rucksackgruppe.

### *Beurteilung*

In fünf Fällen war die Teilnahme regelmäßig, in einem unregelmäßig. Durchgängig wird angegeben, dass die Maßnahme die Erwartungen erfüllt hat, von Nutzen war und wieder in Anspruch genommen würde, mit der einzigen Ausnahme der einmaligen Nennung eines bedingt, nicht voll gegebenen Nutzens.

### **Fortbildungsreihe**

#### *Zur Person*

11 der 14 TeilnehmerInnen hatten keinen Migrationshintergrund, alle sind erwerbstätig, 12 in Vollzeit, und haben mittlere oder höhere Angestelltenpositionen inne - eine mit Blick auf diese Maßnahme zielgruppengerechte Verteilung. Das Durchschnittsalter betrug 48 Jahre und 9 der TeilnehmerInnen waren Frauen.

### *Beurteilung*

#### **Zustimmung der Teilnehmer zu einzelnen Aspekten der Maßnahme (N = 14)**

<b>Aussage</b>	Sehr	Eher	Teils/teils	Eher nicht	Weiß nicht	k. A.
war hinsichtlich seiner Terminierung günstig	3	4	6	1		
hinsichtlich der präsentierten Inhalte nachvollziehbar	7	4	2			1
für mich praktisch verwertbar	4	8	1			1
hilfreich für das Gelingen interkultureller Kommunikation	4	10				
von Belang für meine berufliche Praxis	6	6				2
mit Blick auf die Zahl der TIn den eingesetzten Lehrmethoden angemessen	4	9	1			
vom zeitlichen Umfang den vermittelten Gegenständen angemessen	4	5	5			
fand unter geeigneten räumlichen Bedingungen statt	1	5	4			1

Die Gesamtbeurteilung der Maßnahme durch die TeilnehmerInnen erweist weit überwiegend sehr günstig, indem je mindestens ein Drittel der Befragten den Nutzen des Angebots als

hoch, und ihre Erwartungen als erfüllt betrachten. 12 Befragte würden gern wieder an einem vergleichbaren Angebot teilnehmen (Befragung nach erstem Teil der Veranstaltungsreihe). Im Detail werden die organisatorischen Gegebenheiten der Veranstaltung schlechter bewertet als die Inhalte und Methoden, siehe die oben stehende Tabelle.

### Musik selber machen

#### **Music2go**

##### *Zur Person*

Die 7 Befragten waren zu etwa gleichen Teilen Schülerinnen und Schüler, mit einem Durchschnittsalter von 16 Jahren, überwiegend mit Migrationshintergrund, was der Zielgruppe der Maßnahme entspricht. So weit aus dem Antwortverhalten erkennbar, entstammen sie tendenziell eher bildungsfernen Schichten. Die deutschen Sprachkenntnisse werden in 4 Fällen als gut und in 3 Fällen als mittelmäßig eingeschätzt, obwohl alle Befragten in Deutschland geboren wurden.

##### *Weg in die Maßnahme*

4 Befragte sind über die Schule bzw. den Musikunterricht auf das Angebot aufmerksam geworden (Rest k.A.).

##### *Beurteilung*

Die Erwartungen von 4 Befragten wurden voll erfüllt (Rest k. A.), 3 schätzen den Nutzen als hoch und eine(r) als bedingt gegeben ein (Rest k.A.). 3 Befragte würden wieder teilnehmen, 1 unter Umständen und einer nicht (Rest k.A.).

#### **Music2go Vol. II**

##### *Zur Person*

Die 11 Befragten waren überwiegend weiblich (7), 10 gingen noch zur Schule (Durchschnittsalter 18 Jahre). Sie hatten überwiegend einen Migrationshintergrund, was der Zielgruppe der Maßnahme entspricht. So weit aus dem Antwortverhalten erkennbar, sind die sozialen Herkunft der Teilnehmer gemischerter als in der ersten music2go-Maßnahme. Die deutschen Sprachkenntnisse werden in allen Fällen als gut eingeschätzt.

##### *Weg in die Maßnahme*

10 Befragte sind über die Schule auf das Angebot aufmerksam geworden, einer über das Integrationsbüro. 8 Befragte bezeichnen ihre Teilnahme als regelmäßig, einer als unregelmäßig (1 k.A.).

##### *Beurteilung*

Die Erwartungen von 6 Befragten wurden voll erfüllt, von 5 bedingt. 6 schätzen den Nutzen als hoch und 3 als bedingt gegeben ein (Rest k.A.). 5 Befragte würden wieder teilnehmen, 6 unter Umständen.

## Rucksack

### **Kita**

#### *Zur Person*

Die 7 sämtlich weiblichen Teilnehmerinnen hatten alle einen Migrationshintergrund und haben knapp mehrheitlich eigene Wanderungserfahrung, 3 entstammen aber der 2. Einwanderergeneration. Bildungshintergrund und soziale Schichtzugehörigkeit sind gemischt und oft durchschnittlich, es handelt sich um keine in besonderer Weise unterprivilegierte Klientel, die aber auch nicht als Zielgruppe formuliert war. Erwerbstätig ist keine der Teilnehmerinnen (1 k.A.), 4 geben an, als Hausfrauen tätig zu sein. Das Durchschnittsalter betrug 38 Jahre. Die deutschen Sprachkenntnisse werden mehrheitlich als mittelmäßig, zum Teil aber auch als schlecht (1) oder gut (2) eingeschätzt.

#### *Weg in die Maßnahme*

1 Befragte hat über die RAA, 4 haben über die KiTa in die Maßnahmen gefunden (Rest k.A.). Die Teilnahme wird ausnahmslos als regelmäßig bezeichnet.

#### *Beurteilung*

Die Erwartungen von 5 Befragten wurden voll erfüllt, von 2 bedingt. 6 schätzen den Nutzen als hoch und 1 als bedingt gegeben ein und alle 7 Befragten würden wieder teilnehmen.

### **Schule**

#### *Zur Person*

Die 11 sämtlich weiblichen Teilnehmerinnen hatten alle einen Migrationshintergrund und haben mehrheitlich eigene Wanderungserfahrung. Bildungshintergrund und soziale Schichtzugehörigkeit deuten in Richtung einer Unterprivilegierung der Mehrheit der Teilnehmerinnen. 8 der Teilnehmerinnen sind nicht erwerbstätig, eine geringfügig (2 k.A.), 8 geben an, als Hausfrauen tätig zu sein (Rest k.A.). Das Durchschnittsalter betrug 35 Jahre. Die deutschen Sprachkenntnisse werden 4 Mal als mittelmäßig, 5 Mal aber auch als gut eingeschätzt (2 Mal schlecht).

#### *Weg in die Maßnahme*

5 Befragte haben über die RAA, 3 haben über die Lehrer und je 1 über Freunde bzw. im Anschluss an die KiTa in die Maßnahmen gefunden (1 k.A.). Die Teilnahme wird von 8 als regelmäßig, von 3 als unregelmäßig bezeichnet.

#### *Beurteilung*

Die Erwartungen von 9 Befragten wurden voll erfüllt, von 2 bedingt. 8 schätzen den Nutzen als hoch, 2 als bedingt gegeben und 1 als gering ein. 10 Befragte würden wieder teilnehmen, 1 nicht.

## Schüler helfen Schülern

### **Fortbildung**

#### *Zur Person*

Die 7 Teilnehmerinnen an den drei Veranstaltungen waren ausnahmslos weiblich und hatten mehrheitlich einen Migrationshintergrund. Sie waren Schülerinnen und hatten ein Durchschnittsalter von 16 Jahren. Alle schätzen ihre deutschen Sprachkenntnisse als gut ein.

#### *Weg in die Maßnahme*

Die Teilnehmerinnen sind auf unterschiedlichen Wegen zum Angebot gekommen, allein drei aber über das Internationale Mädchenzentrum, weitere über die Teestube Rosenhügel, Freunde oder Familie. Alle bezeichnen ihre Teilnahme als regelmäßig.

#### *Beurteilung*

Die Erwartungen von 1 Befragten wurden voll erfüllt, von 6 bedingt. 3 schätzen den Nutzen als hoch und 4 als bedingt gegeben ein. 4 Befragte würden wieder teilnehmen, 3 unter Umständen.

## Stadtteilerlern

### *Eignung der Maßnahme zur Erreichung von Handlungszielen*

Das Stadtteilerlern-Projekt sollte alle sechs Handlungsfelder des Integrationskonzepts Brauck ansprechen, weshalb die Stadtteilerlern um eine Einschätzung gebeten wurden, inwieweit Sie ihre Arbeit als Beitrag zur Erreichung ausgewählter Teilziele innerhalb der Handlungsfelder verstehen.

Erwartungsgemäß sehen die Stadtteilerlern nur mit Blick auf die Erreichung einer Minderheit der Handlungsziele einen Einfluss durch ihre Arbeit; so dieser aber gesehen wird, sind die Einschätzungen unter den vier befragten Stadtteilerlern recht einheitlich. So glauben alle, dass ihre Arbeit sehr dazu beiträgt, die Eigeninitiative der Eltern für den Bildungserfolg ihrer Kinder zu stärken. Zur Kooperation zwischen schulischen und außerschulischen Bildungsträgern glauben ein Befragter sehr und die anderen drei teilweise beizutragen. Ebenfalls günstig bewertet wird der Beitrag zum Einbezug von Einwanderern in die Stadtteilarbeit (einmal sehr, zweimal eher, einmal teils/teils), die Förderung der Begegnung zwischen einheimischen Frauen und Migrantinnen (einmal eher, dreimal teil/teils) und die Verbesserung der Anpassungsfähigkeit der Klienten an den Arbeitsmarkt (einmal sehr, zweimal teils/teils, einmal k. A.). Der Beitrag zur Vernetzung der Sprachförderprojekte wird von allen Befragten als teilweise gegeben eingeschätzt.

Bemerkenswert ist, dass die Handlungsziele, bei denen die Befragten Erfolge ihrer Arbeit sehen, immerhin vier unterschiedlichen Handlungsfeldern des Integrationskonzepts angehören (Bildung, Sprache, Arbeitsmarkt, Wohnen und Zusammenleben). Insofern wurden die Stadtteilerlern ihrer Querschnittsaufgabe weitgehend gerecht.

### *Erfolgsbedingungen*

Übereinstimmend geben die Befragten an, die zeitlichen, personellen, finanziellen und infrastrukturellen Voraussetzungen seien für die Zielerreichung bedingt ausreichend. Einheitlich bemängeln die Stadtteilerlern fehlende Fahrtkostenerstattungen und fehlenden Telefonkostensatz und sehen beides als hinderlich für ihre Tätigkeit.

Recht einmütig sehen die Stadtteilerlern ihren Beitrag zu Sozialintegration in Brauck als hoch (2 Nennungen) oder bedingt gegeben (2 Nennungen) an. Alle geben an, die Erwartungen

der Klienten an sie bedingt erfüllen zu können. Alle sehen deutlich den Bedarf, die Maßnahme langfristig fortzuführen, um sowohl mit den schon erreichten Zielpersonen weiter zu arbeiten als auch neue Klienten zu erreichen.

### Märchenwoche

*Befragung der teilnehmenden Kinder:*

#### **Abschlussbewertung (20 Kinder insgesamt)**

Wir haben gemeinsam eine spannende Märchenwoche verlebt. Nun möchten wir gern wissen, wie dir unsere Märchenwoche gefallen hat. Kreuze bitte bei jedem Punkt an, wie es dir gefallen hat: super - ok - weniger gut

	<b>+</b>	<b>+-</b>	<b>-</b>	<b>keine Angaben</b>
<b>Märchen vorlesen</b>	19	1	0	0
<b>Arbeit in der Igel-/Froschgruppe</b>	16	4	0	0
<b>Märchenlied singen</b>	18	2	0	0
<b>Kamera-Kind sein</b>	15	0	1	4
<b>Schatzkiste bemalen</b>	16	4	0	0
<b>Musikinstrumente basteln</b>	14	0	2	4
<b>Tanzen</b>	10	2	1	7
<b>Theater spielen</b>	18	2	0	0
<b>Räume in der Teestube</b>	19	1	0	0
<b>Länge der Pause</b>	12	5	3	0
<b>Stimmung in der Gruppe</b>	15	5	0	0
<b>Die Erwachsenen (Betreuerinnen)</b>	20	0	0	0

**Besonders toll fand ich an der Märchenwoche:**

- Alles, vor allem Theater, Basteln, Tanzen, Märchen
- Kamera-Kind sein
- Die Smilies
- Dass wir Spaß hatten
- Mir hat gefallen, dass ich den Regenmacher fertig gemacht habe
- Dass alle Märchen schön waren
- Der Schatz des Regenbogens und Rumpelstilzchen

**Weniger gut hat mir gefallen:**

- Das Lied singen
- Dass die Pause so kurz war
- Dass ich nicht Kamera-Kind sein konnte

**Hättest du im nächsten Jahr wieder Lust mitzumachen? Bitte kreuze an.**

- ja 18 Kinder
- vielleicht 1 Kind
- nein 1 Kind (mit der Bemerkung: Ich kann leider nicht)

*Zusätzlich wurden durch die RAA insgesamt 4 schriftliche Auswertungsinterviews mit den Trainerinnen bzw. der Theaterpädagogin und der Projektentwicklerin durchgeführt.*